Microlepidopteren des unteren Rheingau's,

nebst einer
allgemeinen topographisch-lepidopterologischen Einleitung.

Von
Pfarrer **A. Fuchs** in Bornich.

(Fortsetzung zu Jahrg. 1881, S. 451—470.)

Dritter Artikel.

Wenn ich nach einer längeren Unterbrechung die Fortsetzung meines Verzeichnisses mittelrheinischer Micros wieder aufnehme, so liegt der Grund nicht sowohl darin, daß es in der Zwischenzeit gelungen wäre, ein umfangreiches Material aufzuhäufen. Da mancherlei Umstände mich in den letzten Jahren dazu führten, den Macropteren eine größere Aufmerksamkeit, als es eine zeitlang geschehen, zu widmen, so konnte, wenn auch das Studium der Micropteren selbstverständlich nicht ganz aufgegeben wurde, in ihrem Betracht der wissenschaftliche Ertrag der so getheilten Arbeit doch nur ein geringer sein. Die Thätigkeit beschränkte sich wesentlich darauf, früher begonnene Untersuchungen zu Ende zu führen. Trotzdem bin ich der Aufforderung unseres verehrten Herrn Präsidenten, das Resultat derselben den Lesern der entomologischen Zeitung jetzt schon darzubieten, um so lieber gefolgt, als mir dieser Auftrag die angenehme Pflicht auflegte, die wissenschaftliche Welt mit einigen neuen Arten bekannt zu machen, deren unser schöne Rheingau so manche beherbergt. In Anbetracht der Schwierigkeiten dieser Arten darf ich es als eine glückliche Fügung ansehen, daß Zeller, der gründliche Kenner, der mich mit seinem umsichtigen Rathe allezeit bereitwilligst unterstützte, wenigstens einen Theil des aufgebrachten Materiales noch begutachten konnte.

Bevor wir an dessen Besprechung herantreten, möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser noch für eine Localschilderung in Anspruch nehmen. Je öfter ich den Leser in unsere an Naturschönheiten so reichen Rheinberge führe, um ihm zu zeigen, daß sie außer ihren landschaftlichen Reizen noch etwas besitzen, was dem Lepidopterologen nicht minder sehenswerth erscheint: hier eine geschätzte Noctue, da ein willkommener Spanner, dort eine neue Coleophora; und je öfter ich bei Besprechung solcher Arten genöthigt bin, diesen und jenen Local-

namen zur Bezeichnung ihres Fundortes zu gebrauchen, um so lebhafter empfinde ich das Bedürfniß, dem Leser, welcher den Rheinstrom vielleicht nur flüchtig gesehen hat, mit unserer nächsten Umgebung bekannt zu machen. Da wir nun seine Aufmerksamkeit für heute nur auf eine beschränkte Auswahl von Lepidopteren zu richten haben werden, so dürfte es gerade jetzt angemessen sein, ihm durch eine topographische Umschau in unserer Gegend einen Ersatz zu bieten.

Wir setzen den Fall: ein Freund besucht uns in unserem eine halbe Stunde vom Rhein, auf der Gebirgshöhe zwischen Caub und St. Goarshausen gelegenen, mehr als tausend Seelen zählenden Pfarrdorfe und wünscht die ihm aus der Lectüre früherer Arbeiten bekannten Fundorte, deren Bilder er sich, dieser und jener interessanten Art gedenkend, im Geiste ausgemalt hat, nun auch persönlich in Augenschein zu nehmen. Gerne erklären wir uns bereit, ihm als Führer zu dienen. Die Frage: wohin zuerst? beantworten wir mit einem Deuten nach der Richtung, wo, wie wir wissen, der Rhein fließt. Denn — so fügen wir erklärend hinzu — die nordöstlich vom Dorfe gelegenen Eichen-, Buchen- und Birkenwälder, vom Rheinthale sich mehr und mehr entfernend, bergen in ihrem Schatten zwar auch eine Fülle von Lepidopteren, doch keine Arten, die, im Vergleich mit dem übrigen Nassau, der Fauna einen besonderen Charakter aufdrücken könnten. Derselbe wird fast ausschließlich durch solche Arten bestimmt, die theils im Rheinthale selbst, noch zahlreicher aber an seinen sonnigen Hügeln mit ihrer nicht minder bemerkenswerthen Flora wohnen. Hier allein finden sich die zu ihrem Gedeihen erforderlichen Bedingungen vereinigt; eine Ausbreitung in's Land hinein findet im Ganzen nicht statt. Daher ändert, sobald man, vom Rheinstrome aufsteigend, aus dem Bereiche seiner heißen Thalwände auf die Höhe gelangt ist, die Fauna nach kurzer Zeit ihren eigenthümlichen Charakter.

Also wir müssen in der Richtung des Rheines aufbrechen. Die Frage: nach welchem Orte zuerst? ist bald entschieden. Wir fürchten keinen Widerspruch, wenn wir vorschlagen, vor allen Dingen aufzusuchen:

1) Den Lennig. In westlicher Richtung verlassen wir, bald von der Hauptstraße abbiegend, das Dorf und treten in ein Wiesenthal, welches, zu unserer rechten Seite neben einer Dorfschmiede beginnend, in gerader westlicher Richtung nach dem Rheinthale abwärts führt. Beim Dorfe noch flach, nimmt dieses Thal, je näher es in seinem halbstündigen Laufe dem Flusse kommt, um so mehr den grotesken Charakter einer

Schlucht an, deren nur spärlich bebaute rechte, nach Süden schauende Seitenwand bis in die Nachmittagsstunden den sengenden Strahlen der sommerlichen Sonne ausgesetzt ist. An diesen Abhängen ist Anfangs Mai *Penthina lucivagana* um Hecken und auf Aeckern gemein, *Tinea Roesslerella* um felsige Kuppen Ende Mai kurz vor und nach Sonnenuntergang nicht selten, bisweilen sogar häufig, *Botys flavalis* var. *citralis* HS. auf brachliegendem Ackerlande im Juni eine oft bemerkte Erscheinung. Mehr nach dem Rheine zu, da, wo sich das Thal zu einer romantischen Schlucht verengt, leben im Mai an Sarothamnus die Raupensäcke von *Coleophora sarothamni* Roessl., sitzt um dieselbe Zeit an den Zweigspitzen dieses Strauches *Fidonia famula*, fliegt in der zweiten Juniwoche die schöne *Pellonia calabraria* beim Herannahen des Wanderers vom Boden auf, wo sie geruht, stets in der Nähe von Sarothamnus, von dessen Blättern sich die Raupe bei uns nährt.

Doch wir sind in Gedanken zu eilig gewesen. Zunächst befinden wir uns noch beim Dorfe und sehen uns, stille stehend, das vor uns liegende schmale Wiesenthälchen an. Ganz in unserer Nähe, hinter den letzten Scheunen, sind die Wiesen mit einzelnen Kirschbäumen bepflanzt, an deren Stämmen im ersten Frühjahr einzelne Noctuen und Geometriden zu ruhen pflegen: so Ende April die hübsche *Eupithecia insigniata*, für uns eine willkommene Beute. Links von dem schmalen Fußwege, der das Wiesenthal hinab führt, stehen einige noch jüngere Kirschbäume, die für uns eine Bedeutung erlangt haben: ihre Stämme lieferten uns vor Jahren die Säcke der *Coleophora trigeminella*. Uns dieser Gabe dankbar erinnernd, müssen wir bedauern, daß diese durch den Bau ihres Raupensackes gekennzeichnete Art weniger in Folge unseres schonungslosen Suchens — wir wissen, wenn nöthig, unseren Eifer zu zügeln — als in Folge der Nachstellungen von Seiten der an den Stämmen auf- und abkriechenden Ameisen an dieser Stelle wenigstens ausgetilgt scheint, um sich nur noch weiter thalabwärts an älteren Kirschbäumen zu halten, sonst nirgends. Uns dieser Erinnerung hingebend, verfolgen wir, zu unserer Rechten die Wiesen, den holperigen Fußweg, der uns nach dem Lennig führen soll. Schon fällt der Fuß. Etwa 10 Minuten vom Dorfe müssen wir das Thal quer durchschreiten. Rechts zieht es sich als „Heimbachthal" weiter hinab nach dem Rhein zu. Folgten wir dem Laufe des Thales, so würden wir, wäre es Mai, auf den blumigen Wiesen bald eine Fülle von Tagfaltern gewahren, unter ihnen als angenehme Beute die Pyrgus-(Syrichthus)-Arten *Carthami*, *Serratulae* und *Sao*. Doch wir

wollen für heute den vielgenannten Lennig besuchen; wir müssen also am „Waschbrunnen“ vorüber das Thal quer durchschreiten, um es, auf einem über Ackerland führenden Wege uns parallel haltend, mit seinen blumigen Wiesen und seiner nach Süden geöffneten sonnigen Thalwand zu unserer Rechten immer vor Augen zu haben. Bald sind wir am Walde angelangt. Vorher aber stehen wir nochmals still. Einige Wiesen, die „Wiesen vor Lennig“, durchschneiden unseren Weg, um sich nach dem immer schluchtartiger sich gestaltenden „Heimbachthale“ hinabzuziehen. Unser Blick fällt in das zu unserer Rechten gelegene Wiesenthal, welches mit seiner Fülle weißblühender Kirschbäume im ersten Frühlinge einen anmuthigen Anblick bietet. Um diese Zeit könnten wir, uns der Blüthenpracht erfreuend, hier mit Erfolg auf die Lepidopterenjagd ausgehen. An den Stämmen ruhen, aus dem benachbarten Walde verschlagen, *Nola confusalis* und *Eupithecia abbreviata;* es ruht an ihnen, von der jenseitigen Anhöhe mit ihrem mannigfachen Pflanzenwuchs herübergeführt, *Acronycta euphorbiae,* später *Eupithecia insigniata* (Ende April) und *Bapta temerata* (Anfangs Mai), deren Raupen sich vom Laube der Kirschbäume nähren. Im Juli sind diese Wiesen von Tagfaltern belebt, unter ihnen *Epinephele Hyperanthus* aberr. *Arete* und weibliche Uebergänge zu *Epin. Janira* var. *Hispulla.*

Doch diese Arten können und wollen wir heute nicht sammeln. Ihre Flugzeit ist vorüber. Wir müssen — die Stunde drängt — den südwestlichen Saum des Lennig zu gewinnen trachten, um bei Laternenschein die Haideblüthe zu untersuchen. Also rasch über die den Weg durchschneidenden Wiesen hinweg in den Wald! Ein schattiger Laubgang, aus überhängenden Buchenästen gebildet, nimmt uns auf. An diesen Stämmen fanden wir Ende April frisch ausgegangen *Aglia tau, Stauropus fagi* und *Boarmia consonaria.* Im Weitergehen scheuchten wir, die Aeste beklopfend, *Drepana cultraria, Zonosoma linearia* und in späterer Jahreszeit eine Menge Micros auf, darunter gute Arten wie *Lampronia luzella,* deren Raupe an hier und da wachsenden Brombeersträuchern, und *Glyphipteryx Bergstraesserella,* deren Raupen an den Gräsern feuchter Wegstellen gelebt haben mochten. Für jetzt eilen wir rasch vorüber und gelangen linksseitig an eine Waldblöße, wo das reichlich wachsende Gras uns daran erinnert, daß wir im Vorjahre an dieser Stelle um dieselbe Zeit — den 13. August — bei der Rückkehr vom abendlichen Fang an Haideblüthe zum ersten Male eine frisch ausgegangene *Stilbia anomala* erbeuteten, die ruhig an einem Grashalme saß — ein interessanter Fund; denn

die werthvolle Art, vor einem Menschenalter am Fuße der Loreley — wir können den aus der Ferne herüberwinkenden Felsen sehr wohl sehen — als Raupe zahlreich gefunden, tauchte erst jetzt wieder an der Stelle, wo wir stehen, auf, als nach einer vorgenommenen Eichenfällung das Waldgras üppiger zu wachsen begann. Wir stehen jetzt auf der Grenzscheide der eigentlich rheinischen Fauna, und es kann vorkommen, daß eine der von uns gesuchten Arten, durch eine westliche Luftströmung von ihrem eigentlichen Wohnplatze fortgetragen, uns schon hier oben in die Hände fällt, wie es z. B. am 9. September 1880 mit *Gnophos dumetata* geschah, die wir, vom Fang an Haideblüthe zurückkehrend, noch in gutem Zustande an dieser Stelle trafen. Also aufgepaßt! Zu unserer Rechten fällt der mit Buchengesträuch bewachsene Hang steil nach dem zu einer malerischen Schlucht gewordenen Heimbachthale ab. Gefesselt durch den Anblick, der sich uns bietet, halten wir den Schritt an. Drunten in der Tiefe die malerische Schlucht, an deren jenseitiger Wand wir zahlreiche Sarothamnus-Blüthe gewahren: zwar nicht der einzige mittelrheinische, aber doch, wie wir gehört haben, ein Fundort der *Pellonia calabraria, Fidonia famula* und *Coleophora sarothamni*. Dort, von Süden nach Westen durch die ganze Länge des Gebirges wie ein breites Band sich hinziehend, ein breiter Einschnitt, in dessen Tiefe wir zwar noch nicht hineinblicken können, in dem wir aber gewiß mit Recht das Rheinthal vermuthen dürfen. In der Ferne gewahren wir, von unserem Standorte etwa $^3/_4$ Stunden abgelegen, einen majestätischen Felsen, der in's Rheinthal vorspringend, steil abfällt: die vielbesuchte und bewunderte Loreley. Nachdem wir uns an der landschaftlichen Schönheit der Aussicht erfreut haben, schreiten wir, eingedenk der nicht minder erfreulichen Aussicht auf einen ergiebigen Fang an Haideblüthe, weiter. Wenige Schritte und wir betreten eine Wiese, welche für die den Rheinbergen nicht mehr angehörende *Ino statices* die Grenze ihres Vorkommens bildet. Unser Weg führt uns über die Wiese in einen Hochwald voll der prächtigsten Buchen, von denen wir nur bedauern, daß sie sich unter den Hieben der fällenden Axt nach und nach lichten. Schon sehen wir im Geiste die Zeit nahen, wo dieser schöne Wald nur noch in der Erinnerung derer, die sich in seinem Schatten gelabt haben, leben wird. Bald theilt sich der Weg. Wäre es Frühling, um die Zeit der Kirschbaumblüthe, so würden wir dem linken Pfade folgen, um bald, in's Freie hinaustretend, an sonniger, in's „Urbachthal" schräg abfallender Anhöhe einer *Grapholitha Fuchsiana* zu begegnen. Jetzt ist es Hochsommer

und unsere Sehnsucht die Haideblüthe. Wir schlagen also den rechten Fußpfad ein und erfreuen uns im Vorübergehen der prachtvoll gewachsenen Buchen, deren schönste wir längst kennen. Auch jetzt bleiben wir einige Augenblicke vor ihr stehen, um den schlanken Stamm zu bewundern. Durch die lichtstehenden Bäume erblicken wir den Schimmer eines Wasserspiegels; es ist der Rhein, der drunten im Thale seine Wellen schlägt. Nach kurzer Wanderung treten wir in's Freie — wir sind am Ziele.

Wir stehen auf der Höhe am Waldrande. Eine herrliche Aussicht! dieser Ausruf drängt sich von unseren Lippen. Dicht vor uns ein steiler Abhang von schwer zugänglichen Felsklippen, über die der Pfad nach dem schräg gegenüberliegenden Oberwesel hinwegspringt, mit allerlei Buschwerk bewachsen, darunter Acer monspessulanum, dem Raupen-Nährstrauch der hier hausenden *Lophopteryx cuculla*, *Zonosoma Lennigiaria* etc. Dieser im Brande der Sommersonne glühend heiße Abhang ist die Brutstätte einer Reihe der besten Arten. Hier wohnt *Acidalia bilinearia*, die sich bei näherer Prüfung als eine gute Art erwiesen hat; es hausen an den Felsen *Gnophos dumetata*, deren Raupe noch nicht gefunden werden konnte, und *Gnophos furvata*, deren Raupe Nachts die Cotoneaster-Büsche besteigt; es wird von Ende Juni an aus dichtem Gesträuch *Zanclognatha Zelleralis* aufgescheucht, eine mit Tarsicristalis HS. vielleicht identische Art; zum Besuch der mit süßem Köder bestrichenen Eichenstämme steigt Ende September *Ammoconia vetula* herauf etc.

Drunten im Thale, die Last schwer beladener Schiffe tragend, die grünen Wasser des Rheinstromes. Während wir den alten Bekannten grüßen, windet sich, unserem Standorte schräg gegenüber, auf dem linken Ufer mit unmelodischem Rasseln ein Bahnzug aus dem Kammereck-Tunnel hervor. Nach Oberwesel gehts; droben lugen, für unser Auge durch einen Felsvorsprung des rechtsrheinischen Gebirges größtentheils versteckt, nur einzelne Häuser der auf dem linken Ufer gelegenen Stadt hervor. Zwischen Wesel und dem Kammereck ein Stück der alten, von Napoleon erbauten Chaussee, noch jetzt trotz der Bahn-Concurrenz mannigfach belebt von Wagen und Fußgängern. Wir hören Gesang und glauben die Worte zu verstehen, so nahe sind wir dem jenseits Wandernden. Und drüben der Hunsrück mit seinen weithin sichtbaren Kuppen: wahrlich ein Bild voll landschaftlicher Reize, dieses Zugeständniß machen wir nochmals. *)

*) Die Aussicht vom Lennig auf den Rhein ist ohne Frage schöner als die vom Gipfel der Loreley aus: eine Thatsache, die hierorts allbekannt ist und es auch auswärts zu werden verdiente.

Hüben auf unserer Seite wird zu unserer linken Hand das Gebirge von einer wilden Thalschlucht durchbrochen: dem Urbachthale, welches ganz in unserer Nähe in's Rheinthal mündet. Wir sehen dort unten in der Tiefe deutlich den durch das Thal führenden Weg. Denn wie gerade vor uns, gegen Sonnenuntergang hin, die Klippen steif in's Rheinthal abfallen, so zu unserer linken Hand, gen Süden hin, in's Urbachthal. Drunten fliegen gegen Ende Juni und im Juli in den Morgenstunden *Limenitis Camilla* und *Sibylla*, jene natürlich seltener als diese, gleichzeitig um Brombeerblüthen und Erlenbüsche. *Spilothyrus Lavaterae* umschießt die Felsklippen, jetzt in's Thal herabsteigend, um sich für einige Augenblicke auf weißblühender Stachys, der Nährpflanze seiner Raupe, niederzulassen und vom Wanderer verscheucht, rasch wieder der Höhe zuzustreben.

Doch — von dieser Abschweifung die Gedanken zurückgewandt auf unseren Hauptzweck! Wir haben genug der landschaftlichen Reize genossen. Die Sonne ist untergegangen, die Flur versinkt im Dunkel, nur die Wellen des Flusses schimmern noch weißlich. Rasch die Laterne angezündet, es ist Zeit, daß wir den Fang an Haideblüthe beginnen.

Wir müssen uns am Saume des Waldes hinhalten. Zu unserer Rechten stets der Abgrund — ein Sturz in die Tiefe könnte gefährlich werden. Der schmale Fußpfad — denn ein solcher ist vorhanden — führt uns in einem von Klippen und Felsstücken durchbrochenen Halbkreise um den landschaftlich schönsten Theil des Lennig herum. Bald verlassen wir den westlichen Waldrand, biegen um eine Ecke und schauen von hier hinab in's Urbachthal, befinden uns also am südlichen Waldsaume. Vorsichtig schreiten wir, überall die Haideblüthe beleuchtend, auf dem in Folge der Dürre glatten Pfade vorwärts, um an der Stelle, wo wir „im wunderschönen Monat Mai" *Grapholitha Fuchsiana* sammelten, den Fang zu beschließen.

Der Abend scheint günstig. Gleich an den ersten Blüthenzweigen treffen wir *Acrobasis Fallonella* Peyerimhoff: eine angenehme Ueberraschung, denn diese Art bereichert wiederum unsere Fauna. Weiter schreitend senden wir den Blick über die Haide hin: da hängt, behaglich saugend, *Depressaria Lennigiella*, eine Art, die sich von Umbellana Steph. schon durch den stark verlängerten Afterwinkel ihrer Hinterflügel unterscheidet. Wir begegnen ihr mehrfach auf unserer abendlichen Promenade am Rande der zu unserer rechten Hand gähnenden Abgründe. Das regste Leben entfalten natürlich die nachtliebenden Macropteren. Als die fleißigsten Besucherinnen der Haideblüthe stellen sich, den süßen Honig zu naschen, die zur

Zeit fliegenden Agrotis-Arten ein. Auf die gemeine *Xanthographa* treffen wir überall; zuweilen, aber nicht allzu häufig begegnen wir einer *Neglecta* in dem bei uns üblichen grauen Kleide, öfter noch der schönen *Margaritacea*, deren wir uns als einer willkommenen Beute freuen. Gehört jene dem Auge weißlich erscheinende Noctua vielleicht zu dieser Art? Wir glauben es und fangen sie in diesem Glauben ein. Als wir aber den in einem der zahlreich mitgenommenen Glaskästchen wohlgeborgenen Schmetterling genauer betrachten, erkennen wir in ihm eine noch gut erhaltene *Agrotis candelisequa*, die, wie wir wissen, in unseren Rheinbergen verbreitet ist. Schmal und lang hängt, dadurch als eine Lithosia kenntlich, von den Blüthenzweigen ein Falter, um, wenn wir bei der Annäherung mit dem Lichte nicht vorsichtig genug verfahren, entweder die Flügel ausbreitend sich in die Luft zu erheben oder den entgegengesetzten Rettungsweg zu versuchen: sich fallen zu lassen, um sich in Haidekraut so zu verkriechen, daß er trotz des nicht unterlassenen sorgfältigen Suchens auf der Erde kaum mehr zu finden ist. Wir kennen den Falter schon, es ist *Lithosia caniola*. Auch an Spannern fehlt es nicht. Mit zitternder Flügelbewegung sitzen mehrere Eupithecia-Arten an den röthlichen Blüthen, unter ihnen als die willkommenste Art *Nepetata*, deren Raupe wir ganz in unserer Nähe an den sonnigen Abhängen im October an Thymus-Blüthen zu finden hoffen dürfen. Aber auch *Eupithecia nanata* und *subfulvata* weisen wir, wofern die Exemplare nur rein scheinen, nicht zurück. *Cidaria salicata* ist in ihrer zweiten Generation an diesem Abend häufig; schade, daß die Exemplare nich sonderlich rein sind. Wir bedauern das um so mehr, als diese Art keineswegs alljährlich aufzutreiben ist; wir erinnern uns nicht, sie in den letzten Jahren gesehen zu haben. Da ruht ja auch eine *Acidalia bilinearia*, aber in der röthlichen Form *Rubraria* Stgr. Zum Glück ist es ein ♀; wir nehmen es dankbar mit in der Hoffnung, durch die Aufzucht der zu erwartenden Eier unsere längst gehegte Vermuthung, daß sie eine gute Art sein möge, bestätigt zu finden.*)

---

*) Die Vermuthung hat sich in der That als begründet erwiesen. Abgesehen von ihrer anderen Färbung ist *Bilinearia* von der nächstverwandten *Degeneraria* durch den Verlauf der äußeren Querlinie verschieden. Diese ist bei *Bilinearia* unter dem Vorderrande scharf gebrochen und die Spitze des Bruches saumwärts vorgezogen. Vor dem Bruche beschreibt die Linie einen tiefen Bogen, der saumwärts geöffnet ist. Bei *Degeneraria* ist der Bogen flach und der Bruch stumpfwinklig. Näheres hierüber später.

Wir haben in unseren Köchern nur noch wenig Raum. Doch können wir uns nicht entschließen, die schöne *Aspilates gilvaria*, die dort an einem Grashalme sitzt, zurückzuweisen. Auch ein nebenan ruhendes Prachtweibchen von *Selidosema ericetaria* wird behaglich eingeheimst. Aber was ist das? Ein riesiger Vogel! *Satyrus Bryseis*-♀ schläft an Haidekraut. Und sieh dort: ein zweiter, ein dritter, ein vierter Schläfer auf blühender Lychnis carthusianorum: *Pyrgus* (Syrichthus) *Alveus* im Kleide der Sommergeneration.*) Nun wird die Besichtigung der Blumen und Grashalme fortgesetzt. Nicht lange, so fällt uns eine aus dem Boden frisch heraufgekrochene *Luperina virens*, deren Flügel noch weich sind, in die Augen. Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit der von uns selbst vor nun 20 Jahren gemachten Beobachtung, daß diese Art consequent Abends zwischen 9³/₄ und 10 Uhr ihre Puppe zu verlassen gewohnt ist und um diese Zeit an geeigneten Orten, an grasigen Wald- und Wegrändern gesucht und gefunden werden kann. Vorsichtig spießen wir das kaum ausgewachsene ♀ — sonst gegen alle Regel — auf; wir wissen aber aus Erfahrung, daß es, in eins der zu unserem Köcher gehörenden Kästchen gebracht, sich durch seine Unruhe unfehlbar verderben würde.

Wir sind jetzt auf einem Felsvorsprung angelangt, von welchem aus der Blick vergeblich in die schwarz gähnende Nacht des Urbachthales hinabzudringen sucht. Ermüdet halten wir den Fuß an und wischen den Schweiß von unserer Stirne. Am westlichen Himmel ein fernes Wetterleuchten; die Möglichkeit eines Gewitters läßt uns an die Heimkehr denken. Ohnedies sind die Köcher nahezu gefüllt und bis zu der Stelle, wo wir für gewöhnlich den Fang abzubrechen pflegen, nur noch wenige Schritte. Bevor wir scheiden, überblicken wir, so gut es beim Leuchten der Blitze geht, nochmals den zurückgelegten Weg, uns dankbar dessen erinnernd, was wir auch zu anderer Jahreszeit an dieser günstigen Stelle erbeuteten. Hier sammelten wir von Ende Mai bis tief in den Juli, ja auch noch Anfangs August um Haide den ganzen Fußpfad entlang gegen Sonnenuntergang *Butalis ericetella* Wk., unter ihr einzelne helle Exemplare, welche den Uebergang zu Tabi-

---

*) Er hat doch eine doppelte Generation, deren erste sich in der zweiten Juniwoche einstellt, z. B. 11. und 13. Juni 1884, 7. und 13. Juni 1883, vier Wochen später als *Pyrgus serratulae*, von welchem die ersten frischen Stücke 1884 am 12. Mai, 1883 am 7. Mai, 1882 gar schon Ende April (am 1. Mai frisch und verflogen) gefangen wurden. Die Falter beider Alveus-Generationen sind in ihrem Aussehen recht verschieden.

della vermitteln. Die eifrig betriebene Jagd auf diese Art hatte, wie es oft geht, eine nicht vorhergesehene angenehme Folge. Gleichzeitig mit Ericetella fingen wir um Helianthemum vulgare eine zweite Butalis, die wir Anfangs für But. Schneideri Z. hielten, die wir aber nun, gestützt auf ein reicheres Material, um ihres in den Seiten gelb gefleckten Hinterleibes willen für eine neue Art erklären müssen und als *Butalis flavilaterella* beschreiben werden. Hier trafen wir auch einst auf eine *Sesia affinis* Stgr., welche in den Strahlen der untergehenden Sonne ruhig an einer Haidestaude saß. Der Thatsache eingedenk, daß Sesien in der Morgensonne freiwillig schwärmen, begaben wir uns anderen Tages wiederum hierher und waren, den Fußweg auf- und abschreitend, so glücklich, eine ganze Reihe schönster *Affinis*-♂♀ zu fangen, welche, einem eigenthümlichen Bienchen zum Verwechseln ähnlich, zwischen 10 und 12 Uhr im Sonnenschein um blühendes Helianthemum vulgare flogen.

Doch es beginnt zu donnern. Immer drohender thürmen sich die Wolken. Wir brechen also auf und beflügeln, uns immer noch am Rande des Thales hinhaltend, unsere Schritte, um den Heimweg zu gewinnen. Im Vorübergehen nur flüchtig mit unserem dreifensterigen Laternchen die Haide beleuchtend, nehmen wir noch einige *Lithosia pallifrons* mit, ohne zu untersuchen, ob sie gut oder schlecht sind: das wird sich zu Hause finden. Wir sind jetzt an einer Stelle angelangt, wo der Fuß, statt am Rande unwirthlicher Felsklippen, an einem sanfter geneigten Thalabhange rascher hinzuschreiten vermag. Hier ist der zuerst bekannt gewordene Flugplatz der *Grapholitha Fuchsiana* Roessl. Mehrere Hundert haben wir hier im Laufe der Jahre erbeutet. Dort, etwas weiter unten, entdeckten wir *Botys auralis* Peyerimhoff und *Euzophera tephrinella* Led. Erinnern uns diese Halden an das, was wir in der schönsten Jahreszeit hier erbeutet haben, so weisen die Sarothamnus-Büsche, an denen wir vorüberkommen, zugleich auf das hin, was wir im Spätherbste an dieser Stelle zu erbeuten hoffen dürfen. Wenn wir gegen Ende September und im October diese Blüthe und die Stämme der weiter zurückstehenden Eichbäume, namentlich jenes unansehnlichen Krüppels, dessen phantastische Gestalt uns dort aus der Dunkelheit entgegentritt, mit süßem Köder bestreichen werden, so ist kein Zweifel, daß wir reiche Schätze an Noctuen heben können: *Aporina lutulenta*, *Ammoconia caecimacula* und *litura*, *Orrhodia erythrocephala* in ihren beiden Formen, ferner *veronicae*, *ligula*, *rubiginea*, *Calocampa vetusta*, der zahlreichen Plebejer ganz zu geschweigen. Kurz: es eröffnet sich uns an dieser Stelle die erfreuliche Aus-

sicht auf eine bis in den Spätherbst fortzusetzende lepidopteristische Thätigkeit.

An dem für uns denkwürdigen Eichbäumchen angelangt, stellen wir unsere am Thalrand hinführende Promenade ein, um uns seitwärts in den Wald zu schlagen. Unsere nächtliche Arbeit hier oben auf felsiger Höhe, welcher, durch den Lichtschein aufmerksam gemacht, der Wanderer aus der Tiefe des Rheinthales kopfschüttelnd zugeschaut haben mag, ist nun beendet. Wir erstreben den Heimweg. Bald langen wir an der Stelle an, wo wir, zum Fang an Haideblüthe gerüstet, in den schöuen Buchenwald eintraten, und kehren auf demselben Wege, den wir gekommen sind, in einer halben Stunde zum Dorfe zurück. Das Gewitter hat sich verzogen, nur ein fernes Wetterleuchten erhellt ab und zu unseren Pfad. Wir fürchten nichts mehr von ihm und treten, freudig erregt durch die ergiebige Beute, nach einer halben Stunde im Pfarrhause ein.

Zu Hause empfangen uns die ältesten Söhne mit der Nachricht, daß sie, um uns eine Freude zu machen, im Garten „angestrichen“ haben und Eulen genug an dem Köder sitzen. Obwohl es uns nun für diesen Abend genug dünkte, so können wir, nachdem wir uns ein wenig erholt haben, doch nicht umhin

2) einen Rundgang durch den Pfarrgarten zu machen.

Der Pfarrgarten liegt eine Terrasse höher als die Pfarrgebäude, unmittelbar hinter dem Hofe des an die Dorfstraße gestellten geräumigen Pfarrhauses. Eine Treppe führt uns empor. Der Pfarrgarten scheint, soviel wir bei Nacht beurtheilen können, ziemlich groß. Der Theil, den wir zuerst passiren müssen, besteht aus Grabland, der obere enthält einen Rasenplatz. Zur linken Hand befindet sich eine aus Carpinus gezogene uralte Laube. Kern- und Steinobstbäume stehen zahlreich im Garten zerstreut. Die verwunderte Frage unseres Freundes, ob wirklich in diesem Garten ein lohnender Fang zu machen sei, beantworten wir durch einen stummen Hinweis auf den uns zunächst stehenden Baum. Der Schein der vorgehaltenen Laterne zeigt, daß der Baum in der That von einem halben Dutzend Noctuen besucht ist, welche begierig am Köder naschen. Wir erkennen einige noch wohlerhaltene Stücke der im Pfarrgarten gemeinen *Zanclognatha tarsipennalis*, unter ihnen eine verwandte größere Art: *Simplicia rectalis*, leider, wie es scheint, in schon abgetragenem Gewande. Nachdem wir unsere Schätze geborgen haben, geben wir im Weitergehen der Vermuthung Ausdruck, daß die grasfressenden Raupen beider Arten

auf dem Rasenplatze, den wir eben jetzt überschreiten, versteckt gelebt haben mögen. Denn nur so erklärt es sich, daß sie nicht etwa nur ausnahmsweise, sondern alljährlich im Garten gefunden werden. Etwa 15 Bäume suchen wir ab. Baum für Baum machen wir einen Fund. Bald ist es eine grau übergossene *Acidalia virgularia*, die unter vielen gewöhnlich gefärbten unsere Aufmerksamkeit fesselt; bald können wir eine schöne *Hadena bicoloria* gebrauchen, bald eine interessante Varietät von *Had. oculea* u. s. f. Aber was ist das? Ein großer Schmetterling mit rothen Hinterflügeln: *Catocala sponsa*, noch ganz rein. Sie muß aus großer Ferne herzugeflogen sein, denn Eichen wachsen nicht in der Nähe. Kurz: wir haben, nachdem unser Rundgang beendet ist, die Freude zu bemerken, daß sich unseres Freundes Meinung bezüglich der hier so nahe den menschlichen Wohnungen zu machenden Ausbeute erheblich gebessert hat. Unserer Versicherung wird bereitwilligst geglaubt, daß wir, vielleicht durch Amtsgeschäfte an weiteren Ausflügen verhindert, auch hier von Ende Juni bis in den November auf die heute Abend gezeigte Weise unsere Sammlung durch manches schöne Stück vergrößern können. Erscheint doch hier eine Reihe von Agrotis- und Hadena-Arten zum nächtlichen Besuche des Köders, unter jenen *Agrotis janthina*, *plecta* und *saucia*, unter diesen *Hadena strigilis* selbst in der einfarbig schwarzbraunen Form (var. *aethiops*) nicht gerade selten; ferner nahezu alle bei uns bekannten Caradrina-Arten: *Quadripunctata, ambigua, superstes, taraxaci* und *alsines;* später die Orthosien *Helvola, Circellaris, macilenta* und *litura*, *Polia flavicincta* und *xanthomista;* zum Schluß die Orrhodia-Arten *Silene, Vaccinii, Ligula* und *Rubiginea.*

Wir sind inzwischen in's Pfarrhaus zurückgekehrt und erklären, von dem Resultate des Tages befriedigt, den Fang heute für geschlossen. —

Durch einen gesunden Schlaf gestärkt, erwachen wir am anderen Morgen in angenehmster Stimmung. Erinnern wir uns doch des an Naturschönheit so reichen abendlichen Spazierganges mit seiner für uns so günstigen lepidopteristischen Ausbeute. Dem Wunsche des Freundes, nun auch den nach dem Lennig ergiebigsten Fangplatz, den Rieslingberg, kennen zu lernen, können wir zu unserem Bedauern für heute darum nicht entsprechen, weil die für das Sammeln im Rieslingberge beste Zeit längst vorüber ist. Diese fällt in das Frühjahr und in den Vorsommer. Wir müssen also dem Freunde erklären, daß wir ihm den Rieslingberg bei seinem nächstjährigen Besuche, den er uns für eine etwas frühere Jahreszeit in Aussicht stellt, zeigen werden. Er ist einverstanden, und als er

uns, wie verabredet, ein Jahr später in der zweiten Juliwoche besucht, laden wir ihn, den am Mittag erst Angekommen ein, uns in den schönen Nachmittagstunden bei sinkender Sonne

3) in den Rieslingberg zu begleiten.

Wiederum durchschreiten wir in derselben Richtung wie im Vorjahre, doch auf einer anderen Straße das Dorf. Beim letzten Hause angelangt, erblicken wir in einiger Entfernung zu unserer Rechten das uns noch in der Erinnerung gebliebene Heimbachthal und, seinem Laufe mit dem Auge folgend, einen von hier aus nur unvollkommen zu übersehenden Wald. Die Frage des sich zu orientiren suchenden Freundes: Dieser Wald ist doch nicht der Lennig? müssen wir allerdings bejahen. Für heute lassen wir Heimbachthal und Lennig rechts liegen und durchschreiten, einen Hohlweg passirend, das Feld, um jenseits des Hohlweges die ganze Gegend, die uns, von hieraus gesehen, als ein hügeliges Hochland erscheint, über welches in angemessener Entfernung einzelne hochgelegene Dörfer verstreut sind, weithin zu überblicken. Jetzt geht es bergab, Anfangs nur wenig, bald rascher. Zu unserer linken Hand beginnt eine leichte Thalsenkung, die sich gleich den meisten unserer in die Rheinberge eingeschnittenen kurzen Thälchen rasch zu einer tiefen Schlucht ausbildet, deren rechtsseitiger, dem Sonnenbrande zugänglicher Abhang mit Weingärten bedeckt ist. In diese Schlucht müssen wir hinein: es ist der Rieslingberg. Etwa in halber Höhe des Abhanges zieht sich ein schlecht gepflegter Weg durch die Weinberge hin, sie quer durchschneidend. Diesen Weg schlagen wir ein, um bald zu merken, daß er, wie unangenehm für den Fußgänger, ein Eldorado für den Schmetterlingsjäger ist. Die Hecken an seinem Rande, meistens Schlehen, untermischt mit Rosen, lassen vermuthen, daß diese warm gelegenen Büsche der Brut- und Sammelplatz für mancherlei fliegendes Gethier sein mögen. Hier ruht noch im Winter, wann kaum der Schnee schmilzt, *Hibernia rupicapraria* ♂ Abends mit dachförmiger Flügelhaltung auf den Zweigspitzen. Einige Wochen später, im ersten Frühlinge, wenn die Schlehenknospen sich eben zu entwickeln beginnen und hier und da grüne Blättchen verstohlen hervorlugen, hängt, durch die dem beobachtenden Auge zugekehrte weißliche Unterseite ihrer Flügel sichtbar, *Bapta pictaria* mit tagfalterartig zusammengeklappten Flügeln an eben denselben Zweigen, um sich bei der geringsten Erschütterung ihres Ruheortes niederfallen zu lassen und in den dichten Hecken zu verschwinden. Um diese Rosenbüsche findet man wenig später als Pictaria, zuweilen schon gleichzeitig mit ihr, die geschätzte *Steganoptycha pauperana.*

Sie ist nie vor 6 Uhr Abends anzutreffen und alles frühere Beklopfen der Büsche vergeblich. Auch dann noch erhebt sie sich nur selten zum freiwilligen Fluge, der kurz vor der Dämmerung beginnt. Um diese Zeit kann man beide Geschlechter um geschützt stehende Rosenbüsche, an denen gewiß mit Recht die Raupe vermuthet wird, sammeln. Jetzt, von Ende Juni an, sind diese dichten Schlehen- und Rosenhecken der Zufluchtsort für eine Anzahl meist kleinerer Acidalia-Arten. Im Vorübergehen mit unserem Stocke in die Büsche klopfend, scheuchen wir bald eine *Acidalia humiliata*, da eine *Dilutaria*, dort eine *Holosericata*, jetzt eine *Rusticata* auf, dann zu unserer besonderen Freude die schönste dieser kleinen Arten: *Acidalia moniliata*, dazwischen ein größeres Thier, *Acidalia deversaria*, die wir trotz aller Gegenrede noch nicht für eine gute Art halten können. Auch eine noch frische *Euzophera tephrinella* fährt erschreckt aus diesem Busche auf, um uns die Ueberzeugung beizubringen, daß diese im Lennig aufgefundene Art sich in unseren Rheinbergen einer gewissen Verbreitung erfreut.

So sind wir, auf unserem Wege inmitten des Abhanges langsam dahinschreitend, sammelnd und beobachtend vor dem ersten Weingarten, den unser Weg quer durchschneidet, angelangt. Wir stehen beobachtend still. Am rechten Ufer erhebt sich eine alte, halbverfallene Mauer. Der Zweck, dem sie ihr Dasein verdankt, ist klar: sie soll das sonst unvermeidliche Herabrutschen der oberen Weinberge auf den Weg nach Möglichkeit aufhalten. Nach Möglichkeit — denn den Weg abwärts blickend, überzeugen wir uns, daß die Mauern hin und wieder dem unablässig auf sie ausgeübten Drucke nachgegeben haben und geborsten sind. Diese Mauern nun gilt es zu untersuchen. An ihnen findet man, in die Fugen gedrückt, *Dianthoecia compta*, seltener *conspersa* und, was besser ist als sie, in eigenthümlichem Versteck *Agrotis candelisequa*. Sie kriecht in die Löcher hinein, kehrt sich um und schaut mit dem Kopfe heraus. Hält man das geöffnete Netz über ihren Versteck, so schießt sie hinein. Ergiebiger noch ist die Ausbeute an Spannern. Mit ausgebreiteten Flügeln ruhen an diesen Mauern *Acidalia contiguaria* in der Form *obscura* und *Gnophos glaucinaria* in unserer Rheingauer Form *plumbearia* Stgr.: zwei Arten, deren Raupen sich im Frühlinge von dem zu Häupten der Mauern üppig wuchernden Sedum album nähren. Jetzt stürmt, durch unser Nahen aufgeschreckt, raschen Fluges auch ein Micron von diesen Mauern, an denen es geruht, hinweg. Behend das bereit gehaltene Netz schwingend, fangen wir den Stürmer ein und erkennen in ihm *Scoparia Zelleri*, eine Art, die wir an

dieser warmen Stelle mit Aufwendung einiger Mühe in Mehrzahl sammeln können.

Doch nicht diese bis jetzt gesammelten Arten, so willkommen sie uns sein mögen, verleihen diesen Mauern ihre Bedeutung. Was sie uns besonders werth macht, ist dies: sie sind der Entdeckungs- und noch jetzt zwar nicht der einzige, aber ein Hauptfundplatz der *Tinea muricolella* und *subtilella*, sowie der Flugplatz einer ganzen Reihe anderer Mauer-Tineen. Eben diese einzufangen sind wir heute ausgezogen. Die Strahlen der untergehenden Sonne gleiten zitternd über die Mauern hin, es ist also die beste Zeit. Und da ist ja auch schon das erste der uns wohlbekannten Thierchen. Scheinbar ruhig sitzt es urplötzlich — denn eben noch haben wir es an dieser Stelle nicht bemerkt, wir müssen also annehmen, daß es kaum dem Mauerloch entschlüpft sei, — vor unseren Augen da. Nur seine langen Fühler sind in beständig zitternder Bewegung. Doch diese Ruhe täuscht uns nicht. Wir wissen aus Erfahrung: sowie wir bei unserem Versuche, mit dem in der Hand offen gehaltenen Glaskästchen das sitzende Thierchen zu bedecken, die Vorsicht außer Acht lassen — schlupp! ist es in ein Mauerloch geschlüpft und bleibt hier, für uns zwar sichtbar, aber unerreichbar, stillvergnügt sitzen, immer mit zitternder Flügelbewegung. Doch für diesmal ist ihm sein Fluchtversuch mißglückt, wir haben die erste *Tinea nigripunctella* wohlverwahrt im Köcher.

Nigripunctella ist mit *Parietariella* die im Rieslingberge am höchsten aufsteigende Mauer-Tinea. Sie wird schon an den zu oberst gelegenen Mauern getroffen, während *Muricolella* und *Subtilella* nur die wärmsten Stellen lieben. Diese letzten Arten kennen zu lernen, ist heute unser Wunsch. Daher schreiten wir, die zu unserer rechten Seite sich aneinander reihenden Mauern aufmerksam betrachtend, den holperigen Weg abwärts. Mit einem Male sehen wir ein kleines lehmgelbes Thierchen, von den dunklen Steinen sich deutlich abhebend, die Mauern entlang fliegen. In ihm die gesuchte *Tinea subtilella* ahnend, fangen wir es, was keineswegs schwer ist, ein. Wir blicken in's Netz — daß sich die Motte darin befinden muß, ist gewiß; wir sind uns bewußt, nicht fehlgeschlagen zu haben. Aber wo sitzt das kleine blasse Thierchen, dessen Farbe von derjenigen des Netzes nicht wohl zu unterscheiden ist? Vergeblich strengen wir unsere Augen an. Da wird an einer Stelle etwas lebendig, die Motte beginnt zu laufen, und siehe da: obwohl wir flink mit der Hand in's Netz greifen, um die Laufende mit dem geöffneten Kästchen zu bedecken, so war

sie doch flinker als wir und ist uns, im Fluge aufsteigend, aus dem Netze entwischt.

Das Einfangen der *Subtilella* in's Netz ist leicht, das Einfangen aus dem Netz in's Glas oder Kästchen — die letzteren sind, weil leichter zu handhaben, besser — gar schwer, und es entschlüpft uns bei diesem Versuch ein großer Theil der hier häufigen Motte. Wir versuchen daher eine andere Weise. Wir bemühen uns, die an den Mauern sitzende Motte mit dem geöffneten Kästchen zu bedecken, um, während das Thierchen in seinem Gefängnisse umherläuft, ein starkes Papier zwischen Mauer und Kästchen einzuschieben. Das so verschlossene Kästchen wird nunmehr von der Mauer genommen und der Deckel aufgesetzt. Bei dieser Methode geht, wenn man Vorsicht mit raschem Handeln verbindet, das Einfangen besser von statten, ganz abgesehen davon, daß sie, weil man die Motte nur einmal einzufangen hat, weniger Zeit erfordert. Natürlich kann sie nur dann angewendet werden, wenn die aus ihrem Tagesversteck im Mauerloch geschlüpfte Motte noch an der Mauer sitzt und zwar an einem Steine mit möglichst glatter Fläche. Unebene Steine ermöglichen ihr ein Entschlüpfen unter dem Kästchen weg.

Wir haben, langsam unseren Weg absteigend, nach und nach etwa ein Dutzend der zierlichen Thierchen eingeheimst. Fehlt denn heute Abend die, wie wir wissen, seltene *Tinea muricolella* gänzlich? Prüfend stehen wir vor einer sehr warm gelegenen Mauer, die uns vor Jahren das erste unserer Originalia spendete. Werden wir heute Abend vergebens nach der uns lieb gewordenen Art Ausschau halten? Achtung! da könnte sie sein. Ein winziges Thierchen, dunkel wie die Mauersteine, an denen es fliegt, und darum nur so lange zu erkennen, als es sich in der Nähe des beobachtenden Auges befindet, streicht die Mauern entlang. Wir schwingen das Netz, ohne mit Sicherheit angeben zu können, ob wir genau die Flugrichtung eingehalten haben. Begierig zu wissen, ob wir die Motte erreichten, blicken wir in das vorsichtig geöffnete Netz: richtig, da sitzt sie, im Gegensatze zu Subtilella deutlich wahrnehmbar und darum viel leichter als diese in's Kästchen einzufangen.

Wir biegen jetzt um eine Ecke. Die vor uns liegende Schlehenhecke fällt uns auf. Völlig entblättert stehen die Büsche da. Eben jetzt beginnt das zweite Laub hervorzukommen. Welche gemeine Raupe hat diese arge Verwüstung angerichtet? Wir wissen Aufschluß zu geben. Ende Mai trafen wir an dieser Stelle in ungeheurer Zahl die schöne Raupe von *Aglaope infausta*. Sieh' dort in den Fugen des nahe gelegenen Felsen,

unter den Büschen im Geröll, auf der Unterseite der Steine, die flach eiförmigen Puppengespinnste, aus denen vor Kurzem — in den ersten Julitagen — die Falter geschlüpft sein müssen, vielleicht noch jetzt ausschlüpfen, stets in der Morgenfrühe, um kaum ausgewachsen, sofort zur Begattung zu schreiten.

Von unserem Standorte aus können wir den Rieslingberg eine Strecke weit übersehen, die oberhalb des Weges gelegenen Abhänge eben so gut wie die unterhalb gelegenen. Nur ein Theil des Landes ist zu Weinbergen angepflanzt. Dazwischen liegen einzelne Parzellen brach, auf denen mannigfache Kräuter wuchern, unter ihnen Artemisia absynthium. Wir machen den Freund auf diese Pflanze aufmerksam. Von ihren verschiedenen Bestandtheilen nähren sich zahlreiche Lepidopteren-Larven. In der Wurzel lebt, von uns als eine Seltenheit erzogen, *Euzophera cinerosella* und eine Sesia, deren Art wir noch nicht festzustellen vermochten, da alle unsere Raupen während des Winters starben. Ihren Stengel soll, uns sehr glaublich, obwohl wir sie noch nicht erzogen, die Raupe von *Conchylis Woliniana* bewohnen. Uns sehr glaublich — denn in einzelnen Jahren fingen wir die Falter zahlreich eben hier um Artemisia absynthium. Von ihren Blättern nähren sich die Larven von *Plusia gutta* und *Phorodesma smaragdaria,* ferner die Larven vieler Kleinschmetterlinge, darunter *Depressaria absynthiella* und *Bucculatrix absynthii.* Besonders die letztere ist ganz gemein. Ihre kleinen, weißen, gerippten, kahnförmigen Puppengespinnstchen finden sich überall an Absynthbüschen und in ihrer Nähe an Mauern angeheftet; auf unserer Promenade konnten wir sie öfter bemerken. An den Blättern hängen, freilich als Seltenheit, die Säcke von *Coleophora caelebipennella* und *partitella.* In einem umgebogenen Blattrande wohnt, als Minirerin in die Spitzen vordringend, eine neue Lita, der Acuminatella als Schmetterling ähnlich, aber kleiner und deutlicher gezeichnet. An dem Samen lebt im Herbste *Coleophora simillimella;* kurz: Artemisia absynthium ist eine Pflanze, welcher der kundige Lepidopterologe ein lebhaftes Interesse zuwendet, und wir freuen uns, daß diese Pflanze bei uns feldpolizeilich geschützt wird.

Doch die Sonne ist untergegangen, der Abend bricht an. Wir vermögen eine Tinea wohl noch in's Netz einzufangen, sehen können wir sie im Netze nicht mehr. Daher ist Umkehr geboten. Indem wir, befriedigt von den gemachten Beobachtungen, den Heimweg antreten, beschreiben wir dem Freunde die von uns heute nicht betretenen unteren Partien des Rieslingberges. Der Berg, so erzählen wir, behält zunächst den Charakter, den er uns heute gezeigt hat: rechts Mauern, die uns

überall die gesuchten Tineen liefern. Weiter unten, dicht hinter dem Pfarrweinberge, den wir nur aus der Ferne sahen, nicht betraten, ist der Weg mit Tanacetum vulgare bewachsen. Auf seinem Samen sitzt im October ein dem Sacke der Tanaceti Mhlg. vollkommen gleichgebauter Coleophoren-Sack, dem Anfangs August des nächsten Jahres ein völlig verschieden aussehender Schmetterling entschlüpft. Er bildet eine neue Art, die von uns *Coleophora Bornicensis* genannt werden soll.

Steigen wir noch weiter hinab zur Thalsohle, so hören die Weinberge auf, die Schlucht verengt sich, es bleibt nur noch Raum für einen kleinen Bach und den zu seiner linken Seite sich hinziehenden Weg übrig. Unzugängliche Felsklippen, mit Buschwerk bewachsen, steigen mehrere hundert Fuß hoch zu beiden Seiten auf. Der Waldsaum droben ist uns wohl bekannt. Es ist der südwestliche Saum des Lennig. Von dort aus schauten wir, vom Fange auf Augenblicke ruhend, oft genug in das Thal hier unten nieder. Um diese Felsklippen fliegt, ab und zu über den Weg hinstreichend, in den Strahlen der Morgensonne schon frühe im Mai, doch noch auch im Juni *Lycaena Oreon;* wir konnten sie 1884 hier und weiter vorne im Rheinthale in großer Zahl sammeln. Um die am Bachufer wachsenden Erlen streichen, durch die Strahlen der Morgensonne hervorgelockt, gegen Ende Juni zwischen 10 und 12 Uhr *Limenitis Sibylla* und *Camilla.* Auf einer in die Felsen eingebrochenen freien Stelle erscheint um dieselbe Zeit, aus der Höhe niederschießend, *Spilothyrus lavaterae,* um sich hier, da oder dort auf einer blühenden Stachys recta niederzulassen und nach kurzer Ruhe zum Flug um die unzugänglichen Felsklippen wieder zu erheben. In dem nahen Rheinthale, da wo das Bächlein in den Fluß mündet, tummelt sich auf einer kleinen Wiese von Ende Mai an die im Nassauischen sonst fehlende *Polyommatus Alciphron* etc.

Lennig und Rieslingberg sind in unseren Rheinbergen die weitaus günstigsten Flugplätze, gegen welche alle anderen, die sich noch erwähnen lassen, zurückstehen müssen. Ich kenne nur wenige Arten, die bei uns heimisch, an einem der beiden Orte sich nicht auch fänden, unter den Tagschmetterlingen z. B. nur *Thecla spini.* Obschon nun diese beiden Orte, die über ein Jahrzehnt von uns fleißig auf Lepidopteren untersucht, noch alljährlich Neues zu Tage fördern, von uns selbstverständlich mit Vorliebe besucht werden, so verschmähen wir doch schon der nöthigen Abwechselung wegen ab und zu auch eine andere Tour nicht, deren Ziel, wollen wir auf Neues ausgehen, freilich

tett. entomol. Zeit. 1886.

immer die Rheinberge mit ihrer charakteristischen Flora und Fauna bilden müssen. Wir laden daher

4) zu einem Besuche des Leiselfèldes freundlichst ein. Wir verlassen, die Straße nach St. Goarshausen einschlagend, das Dorf in nordwestlicher Richtung. Eine kurze Strecke hinter dem Dorfe biegen wir links von der Hauptstraße ab und betreten einen Feldweg, um uns westlich dem Rheine zuzuwenden. Eine kleine Obstbaumallee zu unserer linken Hand liefert uns im Mai die offenbar nur zum Anspinnen heraufgekrochenen Raupensäcke von *Coleophora agricolella* n. sp. Sonst ist hier auf bebautem Ackerlande natürlich nichts Nennenswerthes zu finden. Wenige Schritte, die wir, nach nur viertelstündiger Wanderung den Feldweg verlassend, auf einem Fußpfade in der Richtung des Rheines machen, genügen, uns die Aussicht auf ein herrliches Panorama zu eröffnen, welches sich plötzlich zu unseren Füßen ausbreitet. Ueberrascht stehen wir still. Wir befinden uns auf einer Terrasse. Zu unseren Füßen ein westlich geneigter, steiler Hang, mit blühenden Karthäusernelken bedeckt, aus welchem drunten in einer Tiefe von 60 bis 80 Fuß eine sehr geschützte und darum warme und fruchtbare Ebene in der Richtung des Spitznack, also der Rheinberg hervorwächst. Da, wo sie endet, müssen — wir können es nicht sehen, aber der uns bekannte Charakter des in ziemlicher Nähe vor uns liegenden Rheinthales läßt darauf schließen — die Felsklippen jäh in's Flußthal abfallen. Zu unserer Linken und Rechten bildet das Rheinthal je eine Bucht; wir sehen den spiegelglatten Fluß, der in gerader Richtung vor uns durch den weit in's Thal vorspringenden Spitznack für unser Auge verdeckt wird, in Gestalt zweier Seen links und rechts heraufschimmern. Zu unserer Rechten begrenzt im Hintergrunde die weltberühmte Loreley das schöne landschaftliche Bild. Wir können sie von hier aus in ihrer ganzen Majestät vom Gipfel bis zur Sohle überschauen. Weit setzt sie, ein kahler Felsen, ihren Fuß in's Rheinthal vor. Aus dem dunklen Tunnelloch windet sich eben rheinaufwärts fahrend ein dampfspeiender Zug hervor. Auf dem Rheine wird „Echo geschossen." Wie ein langgezogener Donner rollt der Schall durch das Thal. Eben wird das Schiff, welches die drei Schüsse — denn dreimal hören wir den Donner rollen — auf den Felskoloß abgegeben hat, auf dem zu unserer rechten Hand befindlichen See sichtbar. Links gewahren wir im Hintergrunde den schönen Wald des Lennig, noch weiter zurück, drunten im Thale auf dem linken Flußufer, einzelne Häuser der Stadt Oberwesel. Vor uns in unserer nächsten Nähe über das Thal hinweg schauen

wir, für uns fast greifbar, die Kuppen des Hunsrück. Kurz: es ist ein Bild, schöner als das, welches sich dem Auge des Beschauers auf dem Gipfel der Loreley darbietet. —

Wir beginnen unsere lepidopterologische Untersuchung. Diesen sonnigen Abhang mit den zahlreichen Karthäusernelken bewohnt *Coleophora dianthi.* Im Spätherbst, noch im November, können wir die in den Samenkapseln verborgenen Raupensäcke in Anzahl sammeln. Zu diesem Zwecke nehmen wir alle Kapseln, die wir finden, unbesehen mit, schneiden sie zu Hause auf und füllen diejenigen, in welcher wir einen Sack gewahren, in ein Schoppenglas, welches wir an einem geschützten Orte zur Ueberwinterung vor ein südlich gelegenes Fenster stellen. Auf jenem brachliegenden Acker, der an die Dianthus-Felsen stößt, entdeckten wir einst *Coleophora filaginella.* Anfangs Juni sammelten wir an schönen Abenden gegen Sonnenuntergang die frischen Schmetterlinge. Von Zeller aufgefordert, auf die Erforschung der Naturgeschichte Bedacht zu nehmen, suchten und fanden wir an derselben Stelle, wo wir im Frühlinge die Schmetterlinge erbeutet hatten, die weißwolligen Raupensäcke von Ende August bis Mitte September von *Filago arvensis.*

Während wir nach den kleinen Schmetterlingen aufmerksam Umschau halten, bemerken wir auf einer Scabiosa-Blüthe eine Ino-Art, es ist *Ino globulariae.* Das eine Stück reizt, der uns willkommenen Art eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir betrachten alle Blüthen und jagen selbst auf den mit Klee bewachsenen Aeckern. Das Resultat ist, daß wir ein halbes Dutzend reine Exemplare der gesuchten Art unser nennen dürfen.

Wir steigen, die Jagd an dieser Stelle aufgebend, den ziemlich abschüssigen Fußpfad hinab, um uns, die Ebene des Leiselfeldes links liegen lassend, rechts zu halten. Das Ziel unser Wanderung ist ein kleines Wiesenthälchen, welches zwischen die Leiselfeldebene und einen Weinbergdistrict eingeklemmt ist. Eine Quelle, der Lochborn, spendet einem Bächlein spärliches Wasser. Bis zu dieser Stelle steigt *Lycaena Orion* auf; wenn wir Glück haben, so können wir einige sammeln, nicht viele. An anderen Localitäten ist sie häufiger. Doch unsere Gedanken sind jetzt auf eine andere Art gerichtet. Sollte *Acidalia antiquaria* schon vorhanden sein? Wir wissen, daß diese Wiesen der einzige Flugplatz der geschätzten Art in unserer nächsten Umgebung sind. Noch ist es etwas frühe an der Zeit; die Art pflegt erst um Mitte Juni aufzutreten. Aber immerhin kann man den Versuch machen: also frisch auf, die Wiesen durchstreift und mit dem Stock im Grase ge-

wühlt, um die zierlichen Thierchen aufzuscheuchen. Nicht ohne Erfolg, wir fangen ein Pracht-Männchen, welches offenbar als erstes Exemplar dem Gros der Schmetterlinge vorausgeeilt ist.

Während wir langsam suchend im Grase auf- und abgehen, beobachten wir zahlreiche Pyrgus (Syrichthus), welche bald hier, bald da sich auf einer Blüthe niederlassen, um sich bei unserer Annäherung wieder zu erheben. Die große Art kennen wir, es ist *Pyrgus carthami.* Aber auch eine kleinere sehen wir umherfliegen; wir fangen ein Stück und erkennen in ihm eine abgeflogene *Serratulae.* Dort das andere Exemplar, welches vor uns auf einer Blüthe sitzt, scheint noch frisch. Also vorsichtig genaht, um den Falter nicht aufzuscheuchen! Der Fang glückt; was haben wir erbeutet? Dieses ganz frische Stück, dessen Flugzeit offenbar eben erst beginnt, kann nicht Serratulae sein, deren Flugzeit — wir können uns durch das Einfangen der noch vereinzelt in völlig abgetragenem Gewande umherfliegenden ♀ überzeugen — jählings zu Ende geht. Es ist vielmehr — die Unterseite seiner Hinterflügel beweist es — zweifellos *Pyrgus Alveus* in erster Generation, an die wir bisher nicht glaubten, in ihrem Aussehen von den Stücken der zweiten Generation weit verschieden! Neuer Sammeleifer erwacht. Von jetzt an fangen wir möglichst alle in unseren Gesichtskreis kommenden Pyrgus-Syrichthus ein, unter ihnen 6 ganz frische *Alveus*-♂, kein ♀; ein Beweis, daß wir uns in unserer Vermuthung nicht getäuscht haben.

Da sich Alveus nicht mehr zeigt und es für die Antiquaria-Jagd augenscheinlich noch zu früh ist, so verlassen wir unsere ergiebige Wiese, um den Fußweg zur Linken des Thälchens weiter abzusteigen. Wir gelangen auf einen trockenen, dem Sonnenbrande ausgesetzten grasigen Platz, keine eigentliche Mähewiese. Zu unserer Rechten schauen wir in eine tief eingeschnittene, mit Gebüsch bewachsene Schlucht nieder; links über unserem Haupte thront der Gipfel des Spitznack, geradeaus vor uns in der Tiefe der Rhein. Als ich diesen in unsere Rheinberge eingezwängten Rasenplatz, der an sich nicht groß, durch Umpflügen zu Ackerland immer mehr verschwindet, zum ersten Male im August besuchte, machten die Hunderte wilder Astern, die hier blühten, auf mich einen überraschenden Eindruck. Ich hatte das noch nicht gesehen. Diese Wiese ist der Tummelplatz aller unserer Zygaenen, Trifolii ausgenommen. Außer den gemeinen *Pilosellae* und *Filipendulae* spendete sie mir im Juni *Achilleae* und *Helioti,* später *Peucedani* und *Hippocrepides,* zuletzt *Carniolica* in mannigfachem Gewande, auch im Kleide der var. Berolinensis. Jetzt beginnen, seitdem die „Astern-

wiese“ angebaut wird, die meisten dieser Arten selten zu werden.

Hier war es auch, wo ich zwei zwar geflogene, doch noch kenntliche ♂ der bei uns noch nicht beobachteten *Agrotis cuprea*, auf blühender Linosyris vulgaris im Sonnenscheine saugend, traf. Daraus, daß mir diese Art seitdem nicht wieder zu Gesicht kam, scheint ihre Seltenheit zu folgen. —

Wir sind am Ziele unseres Spazierganges angelangt. Einige Minuten erfreuen wir uns noch der herrlichen Aussicht auf den zu unseren Füßen rauschenden belebten Strom; dann geht's auf demselben Wege, den wir gekommen waren, zurück. Schweißtriefend gewinnen wir die Höhe. —

Wir könnten hiermit, wenn wir von dem schon früher beschriebenen Odinsnack absehen wollen, der nur für einige Arten von Bedeutung ist, namentlich für *Lita Kiningerella* und *Bryotr. decrepitella*, also für die Gelechien, unsere Rundschau über die wichtigsten Fangplätze der dem unteren Rheingaugebiete angehörenden Umgegend von Bornich schließen. Da wir indessen der Loreley so nahe wohnen — der in eine Hochebene auslaufende Gipfel des Felsens gehört unserer Gemarkung an, — so können wir es nicht unterlassen,

5) einen letzten Besuch auch noch diesem weltberühmten Aussichtspunkte, der Loreley, abzustatten, freilich nur um ein Doppeltes zu constatiren: zunächst daß der immerhin fesselnde Blick auf den Rhein an Großartigkeit hinter demjenigen zurückbleibt, dessen man sich vom Lennig aus erfreut; sodann daß die lepidopteristische Ausbeute, wenn auch bezüglich einiger Arten immerhin bemerkenswerth, doch schon um des beschränkten Terrains willen keine hervorragende sein kann.

Wir verlassen in der Richtung nach St. Goarshausen das Dorf, wandern eine halbe Stunde durch's Feld, gehen dann links am Waldrande hin, biegen in der Richtung auf den Rhein ab, um, feldein pilgernd, auf schmalem Fußpfade nach einer im Ganzen dreiviertelstündigen Wanderung unser Ziel, das Hochplateau der Loreley, zu erreichen, welches sich wie eine kleine Landzunge in das eine Biegung machende Rheinthal hineinstreckt. Das sterile Plateau ist stellenweise mit allerlei Buschwerk, darunter viel Prunus spinosa und Acer monspessulanum bewachsen. Aus ersterem scheuchen wir Anfangs Juli, also um dieselbe Zeit, wenn die Blüthen der hier oben zahlreich wachsenden Karthäusernelke und des Echium vulgare von der kleinen *Ino Geryon* besetzt sind, die uns willkommene *Ino pruni* auf. An Acer monspessulanum finden sich auch hier die Raupen von *Zonosoma Lennigiaria* und *Gracilaria Fribergensis,*

eine Beobachtung, die uns zu dem Schlusse nöthigt, daß beide Arten in unserem Rheingaugebiete gleiche Verbreitung mit eben diesem schönen Acer haben mögen. Auf Senecio-Blüthen treffen wir zahlreich *Thecla spini* und nehmen davon mit, soviel wir finden. Denn die Gelegenheit, sie zu fangen, muß benutzt werden, wissen wir doch, daß wir dieser Art nicht überall auf unseren Spaziergängen begegnen werden.

Mit dem Lepidopterenfang zur Genüge beschäftigt, können wir es uns doch nicht versagen, von unserer Höhe aus einen Blick in's Rheinthal zu werfen. Wir treten an den Rand vor; ein Gitter schützt seit einigen Jahren den Verzagten vor dem jähen Sturz in die Tiefe. Fast senkrecht fallen die vom Uhu bewohnten Klippen in's Thal ab, und es will uns wie ein Märchen bedünken, wenn uns ein Mann, dem wir hier oben begegnen, erzählt, daß zwei wagehalsige Schüler des Institutes Hofmann zu St. Goarshausen kürzlich den steilen Felsen von unten auf zu erklimmen unternahmen. Freilich glich, als sie oben ankamen, ihre elegant gewesene Gewandung derjenigen eines Falters, welcher sich mühsam durch eine Dornenhecke hindurch gearbeitet hat. Aber sie kamen doch eben glücklich oben an. Wer es nachmachen will, möge es thun. Wir unsererseits verspüren vor der Hand wenig Lust dazu.

Drunten im Thale krümmt sich der Rhein. Links reicht der Blick thalaufwärts bis zum Lennig, rechts — wenn wir unseren Standort wechseln, um die Aussicht thalabwärts zu gewinnen — über St. Goarshausen (mit dem gegenüberliegenden St. Goar) hinaus bis Wellmich. Drüben, uns gerade gegenüber, die Höhen des Hunsrück. Wir meinen über die uns trennende Thalschlucht einen Stein hinüberwerfen zu können, so nahe scheinen uns die jenseitigen Höhen. Ein Schiff zieht rheinaufwärts und salutirt. Dumpf dröhnt der Schuß vom Loreley-Felsen zurück, und wie ein langgezogener Donner rollt das Echo durch das Thal. Drunten bei St. Goarshausen bläst eine Trompete das Loreleylied. Nach einigen Accorden Pause; wunderbar rein giebt das Echo von St. Goar die Töne wieder. Gespannt lauschen wir, bis das Lied zu Ende ist. Dann treten wir die Heimfahrt an.

*

Dies die Gegend, in der wir sammeln. Auf einzelne bemerkenswerthe Arten haben wir bei der Schilderung ihrer Flugplätze Rücksicht genommen, alle konnten wir nicht erwähnen. Unsere Kenntniß der in den Rheinbergen wohnenden Arten erweitert sich von Jahr zu Jahr. Fort und fort treffen wir auf theils absolut neue Arten, theils auf solche, die es

wenigstens für unsere Fauua sind. Davon werden die folgenden Blätter Zeugniß ablegen. Beginnen wir endlich, der Naturschwelgerei entrückt, mit unserer wissenschaftlichen Umschau!

1. *Asopia glaucinalis* L.

[Hein. 1, 2, S. 15. Verbreitet im Juni und Juli. Koch, Schmetterlinge des südwestl. Deutschl. Bei Frankfurt selten, Mitte Juni. Roessl. Verz., Erste Bearbeitung, S. 167. Ziemlich selten in doppelter Generation: Ende Mai und im Juli und August. Schuppenflügl. S. 207, No. 1002. Ohne Angabe der Flugzeit. Frey, Lepidopteren der Schweiz, S. 250. Sehr selten im Sommer, nur ein Exemplar aus dem Faunengebiet.]

Nach dem, was über das Vorkommen dieser schönen Art in unserem Faunengebiete bekannt geworden ist, läßt sich ihr Verbreitungsbezirk dahin bestimmen, daß gesagt wird: Von Frankfurt abwärts im Gebiete des unteren Maines und des Mittelrheines.

Die Thatsache, daß Roessler der von ihm in der ersten Bearbeitung seines Buches angenommenen doppelten Generation in der neuen Ausgabe nicht weiter gedenkt, scheint darauf hinzudeuten, daß er seine frühere Angabe zurück zu nehmen geneigt ist. Ich selbst finde die bei uns geschätzte Art alljährlich in meinem Hausgarten, wo sie sich gegen Mitte Juli öfters Abends an Köder einstellt, um etwa 14 Tage lang sichtbar zu bleiben. 1884 z. B. sammelte ich vom 12. bis 24. Juli mehr als 20 Exemplare, welche trotz ihrer meist unversehrten Franzen die Spuren längeren Lebens doch in der verblichenen Färbung zur Schau trugen.

2. *Heliothela atralis* Hb.

[Hein. II, 1, 2, S. 46. Baden, Oesterreich, Schlesien. Im Mai und Juli an dürren Orten. Koch, Schmetterlinge des südwestl. Deutschl. S. 314. Bei Frankfurt nur einmal. Roessl. Verz. S. 175 (275). Zweimal in meinem Garten: Ende Mai und Ende August. Schuppenflügler S. 207, No. 1004. Selten Ende Mai und Ende August.]

Ueber das Vorkommen dieser Art in unserem Faunengebiete fließen die Nachrichten spärlich. Koch's kurze Notiz stützt sich auf ein einzelnes Exemplar, Roessler fand deren 2, ich selbst ein ♀ bei Bornich am 29. Juli 1881, also zur zweiten Generation gehörig. Wenn wir es daher auch als erwiesen betrachten müssen, daß Atralis bei uns aller Orten zu den Seltenheiten gehört, so geht aus den wenigen Angaben, die

oben zusammengestellt werden konnten, andererseits doch so viel hervor, daß sie dem ganzen Gebiete des unteren Maines und des Mittelrheines angehört, also in unserem Faunengebiete sich immerhin einer gewissen Verbreitung erfreut.

3. *Orobena limbata* L. (*praetextalis* Hb.)

[Hein. II, 1, 2, S. 95. Nassau, Thüringen, Schlesien, am Harzrande; Juni, Juli. Roessl. Schuppenfl. S. 208, No. 1009. Im Rhein- und unteren Theile des Lahnthales (bei der Stadt Nassau) nicht selten von Mai und Mitte Juli bis in den August.]

Roessler bestimmt in beiden Bearbeitungen seines Buches die Verbreitung dieser schönen Art in unserem Gebiete ganz richtig, ohne freilich hinzuzufügen, daß sie, wie im unteren Lahnthale bis Nassau, so im Wisperthale bis Geroldstein aufsteigt, wo ich selbst ein abgeflogenes Stück gleichzeitig mit Odontia dentalis, von welcher ganz dasselbe bezüglich ihrer Verbreitung gilt, Anfangs August erbeutete. Wir müssen also sagen:

Im Rheinthale bis Lahnstein, von wo aus der Falter im Wisperthale bis zur Felsenburg Geroldstein und im unteren Lahnthale bis Nassau aufsteigt.

Die Flugzeit des Falters, gleich nach Mitte Mai beginnend, (z. B. 19. Mai 1875 vier frische Stücke bei Lorch), dauert lange (z. B. 13. Juli 1875 ein schönes Pärchen in copula bei Bornich), ohne daß ich doch an eine zweite Generation, die Roessler nach der Wortstellung seiner Angaben für möglich zu halten scheint, glauben möchte.

In der nächsten Umgebung von Bornich seltener als bei St. Goarshausen (Burg Katz) und rheinaufwärts bei Lorch, wo ich die Falter zu wiederholten Malen zahlreich aus warm gelegenen Hecken aufscheuchte.

4. ** *Scoparia Zelleri* Wk.

[Hein. II, 1, 2, S. 26 und 27. In Schlesien von Wocke entdeckt. Roessl. Schuppenfl. S. 210, No. 1020. Cembrae Hw.]

Als Roessler diese in unserem Rieslingberge nicht seltene Art zum ersten Male bei mir sah, glaubten wir, in Heinemann's Buche Aufklärung suchend, sie als Cembrae Hw. bestimmen zu sollen. Sie wurde daher unter diesem Namen in Roesslers Schuppenflüglern aufgenommen. Nach einem Vergleich mit zwei von Wocke's Hand selbst bezettelten Exemplaren der Scoparia Zelleri Wk., welche mir Herr Dr. Staudinger aus

seiner Sammlung zur Ansicht freundlichst mittheilte, muß es aber als gewiß gelten, daß unsere mittelrheinische Art mit dieser schlesischen identisch ist; der größte Theil der hiesigen Stücke zeigt keinen Unterschied von dem Staudinger'schen Pärchen. Es muß also Scoparia cembrae Hw. aus dem Verzeichnisse unserer nassauischen Lepidopteren wegfallen und Scop. Zelleri an ihre Stelle treten.

Uebrigens ändern einzelne Stücke so erheblich ab, daß Zeller, dem 2 dieser Varietäten-Stücke zugleich mit typischen Zelleri zur Begutachtung vorgelegt wurden, zwar die Zusammengehörigkeit aller dieser Exemplare zu einer Art als außer Frage stehend erklärte, auch ihre Verschiedenheit von Cembrae Hw. erkannte, ohne in ihnen aber die doch nach ihm benannte Scoparia Zelleri zu sehen; daß er sie vielmehr als eine möglicherweise neue Art neben Cembrae stellte, und daß selbst Wocke, der freilich nur ein zufällig in das Gewand der Varietät gekleidetes hiesiges Stück zur Ansicht hatte, auf die von ihm selbst entdeckte und benannte Zelleri nicht verfiel: ein schlagender Beweis, welche Schwierigkeiten dieses Genus bietet. Diese variirende Form, von der ich 2 ♂ vor mir habe, zeichnet sich dadurch aus, daß ihre Vorderflügel mit Ausnahme des deutlich weißen äußeren Querstreifens ziemlich gleichmäßig dicht grau bestäubt sind. Durch diese graue Bestäubung werden nicht bloß die weißlichen, sondern auch die gelbbraunen Stellen, welche typische Zelleri aufweisen, verdeckt. So gefärbt ähneln diese Exemplare allerdings meinen 2 durch Zeller's Güte erhaltenen englischen Cembrae mit ihren schmutzig grauen Vorderflügeln. Unter sich weichen die beiden zur Varietät gehörenden Stücke dadurch ab, daß der äußere Querstreif des einen minder gezähnt ist als der des anderen, welches in dieser Hinsicht von gewöhnlichen Zelleri nicht abweicht. Gerade dieses Stück mit dem nur unterhalb des Vorderrandes ein wenig gezähnten Querstreifen hatte Wocke zur Ansicht.

Es geht aus diesen Betrachtungen hervor, daß Zelleri eine recht veränderliche Art ist. Sie ist eben eine echte Scoparia.

Die Art ist in unserem Rieslingberge nichts weniger als eine Seltenheit. Ihre Flugzeit beginnt gewöhnlich noch Mitte Juni, um bis zum halben Juli vorzuhalten. Doch traf ich 1884 ein frisches ♀ schon am 6. Juni, früher als sonst. Die Schmetterlinge ruhen bei Tage an Mauern und Felsen, von denen sie beim Herannahen rasch abfliegen, seltener in Büschen. Will man daher einen Fehlschlag mit dem Netze vermeiden, so muß man allezeit zum Fang gerüstet sein. Wenn es trotz der größten Aufmerksamkeit nur selten gelingt, in den Besitz tadel-

loser Stücke zu gelangen, so ist dies offenbar eine Folge der um diese Zeit im Rieslingberge herrschenden Hitze: sie bewirkt, daß die Falter sich rasch ausleben.

Wiewohl die interessante Art bis jetzt nur im Rieslingberge getroffen wurde, so ist doch kaum anzunehmen, daß ihr Vorkommen am Mittelrhein auf diese eng begrenzte Localität beschränkt sein werde. Vielmehr darf man vermuthen, daß sie im unteren Rheingau an ähnlichen Stellen verbreitet sei.

5. *Salebria palumbella* S. V.

[Hein. II, 1, 2, S. 157. Auf Haide, Juni bis August. Roessl. Schuppenfl. S. 215, No. 1071. Selten auf Bergwiesen, Anfangs Juni. Frey, Lepidopteren der Schweiz, S. 275. In den Alpen verbreitet, doch meist selten.]

In unserer mittelrheinischen Hügelkette verbreitet und nicht selten. Am südwestlichen Saume des Lennig ist sie noch Mitte Juni eine täglich zu bemerkende Erscheinung. Einzelne Exemplare der bei Tage auf dem Boden in Gras und Haide ruhenden Art zeigen sich auch noch Abends an Haideblüthe, doch nur wenn die Haide frühzeitig blüht, z. B. 31. Juli 1882 ein frisches Stück. Ihre Flugzeit dauert also ziemlich lange. So früh, wie es Roessler für die Wiesbadener Gegend behauptet — Anfangs Juni, — kam mir die schöne Art nie vor. Ich muß vielmehr von Heinemann's Angaben — Juni bis August — nach meinen Beobachtungen für zutreffender halten.

6. *Brephia compositella* Tr.

[Hein. II, 1, 2, S. 174. Wien, Regensburg, die Schweiz, (also nicht überall), Mai, Juni. Frey, Lepidopteren der Schweiz, S. 277. Falter im Mai und Juni nur im Tieflande (mit spezieller Angabe nur dreier sicherer Fundorte). Koch, Schmetterlinge des südwestl. Deutschl. S. 366. Gegen Mitte Mai und Ende Juli sehr selten bei Mombach. Roessl. Schuppenfl. S. 216, No. 1080. Mitte Mai und Mitte Juli — also in doppelter Generation — bei Mombach und im Rheinthale auf der Erde ruhend. Raupe Mitte Juni in einem Gespinnst unter Helianthemum vulgare und Artemisia campestris.]

Roessler giebt die Verbreitung auch dieser Art in unserem Faunengebiete richtig an, ohne indessen hinzuzufügen, daß sie aus dem Rheinthale auch in's Wisperthal und zwar bis Geroldstein aufsteigt — also ganz wie Orobena limbata L.

Ich finde sie gleichzeitig mit der vorigen, also um Johannistag (z. B. 22. Juni 1882 und 20. Juni 1883) und später im

Juli, nie früher. Hält man diese Beobachtung gegen die Angaben von Heinemann's (Mai, Juni) und Roessler's (Mitte Mai und Mitte Juli, also in doppelter Generation), so stößt man auf Widersprüche, welche noch der Aufklärung durch fortgesetzte Beobachtung bedürfen.

Am südwestlichen Abhange des Lennig so wenig eine Seltenheit wie die gleichzeitige Palumbella. Die Thatsache, daß dort Helianthemum vulgare reichlich wächst und Artemisia campestris wenigstens nicht fehlt, stimmt sehr gut zu den Angaben über die Raupennahrung.

7. ** *Acrobasis Fallonella* Peyerimhoff.

Ein wohl erhaltenes ♀, von Zeller nach seinem einzelnen Exemplare als diese Art bestimmt, saugte am südwestlichen Abhange des Lennig Abends an Haideblüthe.

Wir finden also auch diese vermuthlich im Elsaß entdeckte Art, ganz wie Botis auralis Peyerimhoff*), (Bornicensis Fuchs, die ich übrigens immer noch nicht für mehr als eine Varietät von Botis biternalis halten kann), im unteren Rheingau.

---

*) Die wiederholte Verwendung eines Wortstammes zur Namengebung in einem Genus (Botis aur-ata L. und aur-alis Peyerimhoff) ist, selbst wenn verschiedene Endungen des im Uebrigen gleichlautenden Namens beliebt werden, dennoch vortrefflich geeignet, Verwechslungen hervorzurufen, es sei denn, daß es sich um leicht zu deutende Varietäten-Namen, wie aberr. caerulea, var. aestiva und ähnliche handelt. Da uns aber die Wissenschaft Aufklärung zu bringen berufen ist, da man also verlangen kann und muß, daß von ihren Vertretern Alles vermieden werde, was diesem ihrem eigentlichen Zwecke entgegen und den Thatbestand zu verdunkeln geeignet ist, so sollte das Prinzip unverbrüchlich durchgeführt werden, daß, untergeordnete Varietätennamen wie die oben angeführten ausgenommen, in einem Genus von einem Wortstamme nur ein Name gebildet werden dürfe. In diesem Falle würde z. B. der Varietäten-Name Botis flavalis var. lutealis wegzufallen haben (wegen Botis lutealis Hb.) und durch den keiner Mißdeutung ausgesetzten Namen var. citralis HS. ersetzt werden müssen.

Mag auch bei der herrschenden Gleichgiltigkeit gegen die Gesetze der Namengebung dieses Verlangen vor der Hand keine Aussicht haben durchzudringen, so ist doch zu hoffen, daß eine Zeit kommen werde, in welcher das klare Interesse der Wissenschaft nicht mehr alten Zufälligkeiten des Prioritätsprinzips unweigerlich geopfert werden wird. Dieses Prioritätsprinzip ist doch nur ein Mittel zum Zweck, und zwar zu dem ganz bestimmten Zwecke, die im Interesse der Wissenschaft durchaus nöthige allgemeine Uebereinstimmung in der Artbezeichnung zu ermöglichen, also Sicherheit zu geben, nicht der Zweck selbst. Wenn die Gefahr vorliegt, daß durch die kritiklose Anwendung jenes Prinzips an einem einzelnen Punkte eine nachweisbare Verdunkelung bewirkt würde, so hat es sich dem höchsten Prinzip, der Klarheit der Wissenschaft unterzuordnen.

8. *Grapholitha asseclana* Hb. (*similana* Tr.)

[Hein. II, 1, 1, S. 155. Similana S. V. Süd- und Mitteldeutschland bis Thüringen und Schlesien, im Mai und Juni, nach Fischer von Roeslerstamm im August. Roessl. Schuppenfl. S. 250, No. 1350.]

In unserem Faunengebiete bis jetzt nur an 2 Stellen bei Bornich: auf dem in der Einleitung erwähnten Rasenplatz rechts vom Spitznack (Lochborn) alljährlich, aber selten; einmal auch (1885) an der Mündung des Urbachthales, am Fuße des Lennig. Wiewohl ihre Flugzeit reichlich 14 Tage später beginnt als die der verwandten Graph. Fuchsiana Roessl., so werden beide Arten doch noch gleichzeitig gefunden. Gewöhnlich trifft man Asseclana erst in der zweiten Hälfte des Mai. Wenn ich 1880 ein ♂ ausnahmsweise schon am 10. Mai fand, zugleich mit 8 zum Theil noch wohl erhaltenen Fuchsiana, so war doch auch die zuletzt genannte Art in jenem Jahre schon sehr zeitig vorhanden, nämlich vom 15. April an, also beide Arten außergewöhnlich früh.

Es ist kaum anzunehmen, daß Asseclana in unserer mittelrheinischen Hügelkette auf die Umgebung von Bornich beschränkt sei. Wir werden vielmehr, wie bei anderen bis jetzt wenig beobachteten Arten, so auch bei ihr die Vermuthung wagen dürfen, daß sie an ähnlichen Localitäten im Gebiete des Mittelrheines noch aufzufinden sein werde.

9. *Chimabacche fagella* S. V.

[Hein. II, 2, 1, S. 132. Roessl. Schuppenfl. S. 263, No. 1462. Das ♂ von Mitte März an höchst gemein an Stämmen im Laubwald. Geschwärzte Abänderungen selten. Frey, Lepidopteren der Schweiz, S. 350. Fagella S. V. überall in der ebeneren Schweiz. Var. Dormoyella Dup. (Vorderflügel etwas dunkler) nur von St. Blaise-Neuveville.]

Geschwärzte Exemplare, von denen Roessler spricht (nicht auch von Heinemann), kommen als Seltenheit auch bei Bornich vor, z. B. den 7. und 15. April 1879, sowie den 15. April 1883, doch bis jetzt nur im männlichen Geschlechte. Wenn die von Frey erwähnte var. Dormoyella wirklich nur „etwas dunklere Vorderflügel" aufzuweisen hat, so müssen unsere ausgebildeten Schwärzlinge, die von gewöhnlichen Fagella bedeutend abweichen, noch eine Ueberbietung dieser Form sein, obwohl es selbstverständlich auch bei uns nicht an Uebergängen fehlt.

10. ** *Lita proclivella* n. sp.

Daß diese schwierige Art nicht mit Acuminatella Src., der sie sehr nahe steht, vereinigt werden kann, ist mir schon um der verschiedenen Lebensweise ihrer Raupe willen klar. Denn während nach den Autoren*) die Raupe der erstgenannten Art in den Blättern von Cirsium lanceolatum und palustre, also Disteln, sowie von Centaurea scabiosa minirt, bewohnt die grünlich gelbgraue, dunkel getüpfelte Proclivella-Raupe den umgebogenen Blattrand von Artemisia absynthium, um aus dieser Wohnung minirend in die Blattendchen vorzudringen. Zu dieser Verschiedenartigkeit in der Lebensweise ihrer beiderseitigen Raupen kommt hinzu, daß auch die Schmetterlinge trotz ihrer offenbaren Verwandtschaft manche Unterschiede aufweisen. Proclivella ist im Ganzen kleiner, ihre Vorderflügel sind vielleicht noch schmaler und noch länger zugespitzt, der Vorderrand steigt an der Wurzel steiler auf, die Färbung ist ein reines Grau, die Zeichnung eine deutlichere, die Hinterflügel sind weißlicher. Wollte man wegen dieser ihrer graueren, deutlicher gezeichneten Vorder- und weißlicheren Hinterflügel zwar ihre Verschiedenheit von Acuminatella zugeben, aber die Vermuthung aussprechen, daß sie zu der mir nur aus von Heinemann's Beschreibung bekannten Halonella HS. (Hein. II, 2, 1, S. 255) gehören möge, welche sich gerade durch diese Merkmale von Acuminatella unterscheiden soll, so ist dagegen zu erinnern, daß sie mit Halonella um der Verschiedenheit ihrer Palpen willen nicht vereinigt werden kann. Denn während die Palpen bei Halonella

*) Untersucht man im Juli und September die Blätter der Disteln (Cirsium lanceolatum und palustre) sorgfältig, so ist es wahrscheinlich, daß man manche große gelbbraune Flecke als Zeichen von Raupenminen bemerken wird. Findet man beim Oeffnen einer solchen Mine ein gelbbraunes, mehr oder weniger, besonders auf den hintersten Segmenten mit Rosenfarbe angelaufenes Räupchen, so ist mit gutem Grunde anzunehmen, daß man die Raupe von Gelechia acuminatella vor sich habe.

„Die Raupe minirt hauptsächlich in den unteren Blättern. Sie macht lange, gelbbräunliche Flecke, die oft mehr als die halbe Blattbreite einnehmen. Da sie gern auf der Mittelrippe ruht, so wird sie, wenn man das Blatt gegen das Licht hält, bei flüchtiger Betrachtung gar nicht wahrgenommen. Sie wandert mit Leichtigkeit von einem Blatt zum anderen. Ist sie erwachsen, so legt sie gewöhnlich innerhalb der Mine ein schwaches Gewebe an, in welchem sie zur Puppe wird. Aus der Juliraupe erscheint der Schmetterling im August, aus der Septemberraupe erst im Mai. Zufolge Hofmann blieben die Puppen von Raupen, die im Juli gefunden waren, über Winter liegen." Staint. Nat. Hist. Tin. 1, p. 116 ff.

dunkel braungrau und ungefleckt genannt werden, ist bei Proclivella ihr licht graugelbes Endglied unterhalb der Spitze durch schwärzliche Beschuppung geringt, die Spitze sehr licht gelb, fast weißlich.

Fassen wir nunmehr unsere Proclivella möglichst genau in's Auge. Vorderflügel von der Wurzel bis zur Spitze $2^1/_3$ Pariser Linien (5 mm), schmal, hinten vom Innenrande ab lang zugespitzt, der Vorderrand an der Basis steil aufsteigend, die Vorderflügelfläche licht grau, unter dem Vorderrande, in der Falte und den Zellen hinter dem Queraste schmal rostfarben, streifenartig, die ganze Flügelfläche reichlich, doch ungleichmäßig mit groben schwärzlichen Schuppen bestreut, welche oberhalb der Falte und gegen die Spitze hin am dichtesten stehen, während der Innenrand freier bleibt. Die Zeichnung besteht aus einem schwarzen Fleck (oder Längsstrich) vor der Mitte bei $^1/_3$ und einem am Querast, welche beide sich dem Vorderrande näher halten; endlich aus einem schwarzen Fleckchen in dem rostfarbenen Streifen unterhalb des Vorderrandes bei $^1/_5$ der Flügellänge. Seltener ist der Vorderrand auch vor der Spitze durch schwarze Fleckchen ausgezeichnet. Die Franzen grau, mit matter Theilungslinie, an der Wurzel mit einzelnen groben Schuppen besetzt, besonders um die Spitze. Die Hinterflügel weißlich grau. Fühler hell und dunkel geringelt. Palpen gelblich grau, das Endglied unterhalb der Spitze durch schwärzliche Beschuppung deutlich geringt, die Spitze von Beschuppung frei, sehr blaß gelblich, fast weiß.

Die Räupchen leben Ende September und Anfangs October gleichzeitig mit denen von Coleophora simillimella Fuchs, mit welchen sie beim Beklopfen der Büsche in den untergehaltenen Schirm fallen, in der oben angegebenen Weise an Artemisia absynthium, jedoch mit dem Unterschiede, daß sie sich von den Blättern nähren, die Coleophoren-Raupen von dem Samen. Ihre Verpuppung erfolgt gewöhnlich in der Raupenwohnung, also in einem umgebogenen Blattrande; einzelne legen ihr Gespinnst außerhalb derselben an. Da aus der überwinterten Puppe die Schmetterlinge früh im Mai erscheinen, also gleichzeitig mit denen von Acuminatella, so ist zu vermuthen, daß auch Proclivella, ganz wie diese Art, eine doppelte Generation haben werde.

11. *Teleia scriptella* Hb.

[Hein. II, 2, 1, S. 273. Verbreitet, im Juni und Juli. Die Raupe im August und September in umge-

schlagenen Blättern an Acer campestre. Roessl. Schuppenflügler S. 295, No. 1768.]

Das flüchtige Räupchen bei uns gleichzeitig mit den Raupen von Zonosoma Lennigiaria Mitte September häufig an Acer monspessulanum. Aus den überwinterten Puppen schlüpfen die Schmetterlinge im Mai. Da ich sie indessen auch Anfangs August traf, immer um Acer monspessulanum, so liegt für unsere Gegend die Möglichkeit einer doppelten Generation vor.

12. *Parasia neuropterella* Z.

[Hein. II, 2, 1, S. 293 und 294. Bei Wien, Wiesbaden, Freiberg in Sachsen; die Raupe im Samen von Carlina vulgaris bis in den Juli. Roessl. Schuppenflügl. S. 288, No. 1697. Die madenähnliche Raupe im Fruchtboden der Carlina acaulis, der Schmetterling Ende Juli.]

Bei Bornich sehr selten, bis jetzt nur ein Stück. Doch beweist der hiesige Fund, daß ihr Vorkommen in unserem Gebiete nicht auf die Wiesbadener Gegend beschränkt ist, sondern daß sie auch dem Rheinthale angehört.

13. ** *Doryphora sepicolella* HS.

[Hein. II, 2, 1, S. 304 und 305. Bei Wien im Juni.]

Anfangs Juni in Mehrzahl am südlichen Saume des Lennig, später als die an dem gleichen Orte fliegende Anacampsis anthyllidella Hb.

Wocke, dem ich einige Stücke einschickte, erklärte sie für diese Art, durch deren Auffindung in unserem so ergiebigen Lennig unsere Fauna wiederum eine interessante Bereicherung erfährt.

14. *Mesophleps silacellus* Hb.

[Hein. II, 2, 1, S. 337. Bei Regensburg, Wien, Frankfurt a. M., Wiesbaden im Juni. Roessl. Verz. S. 349 (249). Mitte Juni 1865 bei Lorch, nach A. Schmied auch im Schwanheimer Wald (bei Frankfurt a. M.) um Helianthemum vulgare. Schuppenfl. S. 287, No. 1685. Im Rheinthal Mitte Juni auf trockenen Hochflächen um Genista sagittalis und Helianthemum vulgare.]

In unserer mittelrheinischen Hügelkette verbreitet und oft zahlreich, immer an heißtrockenen Orten um Helianthemum vulgare; bei Bornich z. B. am südlichen und südwestlichen Saume des Lennig, auf dem Spitznack, auf dem Gipfel des Loreleyfelsens, also überall an geeigneten Stellen.

Außer unserer mittelrheinischen Hügelkette birgt den Falter in unserem Faunengebiete nur noch eine Stelle im Schwanheimer Wald, nahe Frankfurt a. M. von Heinemann's, wohl aus Roessler's Buche entlehnte Angabe: „bei Wiesbaden", muß berichtigt werden, da Roessler, wie der Wortlaut lehrt, in beiden Bearbeitungen seines Buches nur vom Vorkommen des Falters im Rheinthale spricht.

Die Flugzeit beginnt gegen Ende Juni. 1882 z. B. waren die Falter am 28. und 30. Juni noch selten, später häufiger, doch selten rein.

15. ** *Butalis flavilaterella* n. sp.

[Fuchs, Ent. Zeit. 1881, S. 460. Schneideri Z.]

Am angeführten Orte ist eine im Lennig nicht gar seltene Butalis als Zeller's Schneideri aufgeführt, die, wie eine nochmalige genaue Untersuchung ergiebt, die Zeller'sche Art nicht sein kann, sondern als eine neue Art betrachtet werden muß. Der Grund, warum ich nicht Butalis Schneideri vor mir haben kann, liegt in dem eigenthümlich gefärbten Hinterleib meiner Exemplare. Die letzten Segmente desselben führen nämlich bei Flavilaterella-♂ seitwärts einen gelblichen Fleck. Es liegt auf der Hand, daß ein bei der Mehrzahl der Exemplare so auffallendes Merkmal, wenn es Butalis Schneideri wirklich an sich trüge, von Zeller zur Charakterisirung der Art würde herangezogen worden sein. Da dies nicht geschehen, so müssen wir annehmen, daß Butalis Schneideri diese Färbung der Bauchseiten eben nicht hat. Also können meine Exemplare nicht zu Butalis Schneideri gehören. Sie müssen vielmehr, da ich in der mir zugänglichen Literatur keine zur Fusco-aenea-Verwandtschaft zu zählende Art beschrieben finde, welche durch ihren in den Seiten der letzten Bauchsegmente gefleckten Hinterleib charakterisirt würde, als eine neue Art gelten.

Zeller, welchem einige meiner inzwischen auf die Zahl von 15 angewachsenen Exemplare zur Begutachtung vorgelegt wurden, erklärte sich mit meinen ihm vorgetragenen Gründen einverstanden. Von einem gelblichen Fleck in den Seiten des männlichen Hinterleibes, schrieb er, habe er an Butalis Schneideri nichts bemerkt, kenne überhaupt keine so aussehende Butalis, sondern halte diese ihm vorliegende für eine neue Art.

Es muß also in dem Verzeichniß der im unteren Rheingau beobachteten Micropteren Butalis Schneideri in Wegfall kommen und Butalis flavilaterella als eine neue Art an ihre Stelle treten.

Mittelgroß, die Länge der Vorderflügel zwischen $2^1/_4$*) bis $3^1/_2$ Pariser Linien (5—8 mm) wechselnd, gewöhnlich 3 Linien ($6^1/_2$ mm) lang, also von der Größe der Butalis tabidella, das ♀ nur $2^1/_4$ Linien (5 mm). Vorderflügel ziemlich gleichbreit, glänzend goldiggrün, ohne Purpurschimmer, die Franzen graubraun, an der Wurzel mit einzelnen erzgrünen Haarschuppen besetzt. Hinterflügel so breit wie die Vorderflügel, breiter als z. B. bei Tabidella und Ericetella, hinter der Mitte verengt, ihre Spitze scharf, doch breiter als Tabidella sie zeigt, graubraun, schwärzlich, die Franzen etwas heller, rein graubraun. Fühler lang und braun, Palpen dunkel graubraun, Stirne graubraun, ein wenig erzglänzend, der Thorax den Vorderflügeln gleichgefärbt, die Beine graubraun, seitwärts licht metallisch schimmernd. Körper kräftig, kräftiger als z. B. bei Tabidella, graubraun, mehr oder weniger metallisch schimmernd, namentlich unten. Das ♂ führt an den Seiten des Hinterleibes einen nicht immer gleich stark ausgebildeten, weißlichgelben Fleck, dessen Entstehung zu untersuchen gerade bei dieser Art möglich und darum interessant ist. Vergleicht man nämlich meine 14 ♂ unter sich, so erkennt man, daß der bei vielen so auffallende weißlichgelbe Seitenfleck ursprünglich aus einer Verdichtung des metallischen Glanzes hervorgeht, um bei einzelnen zu einer seitwärts sichtbaren gelblichweißen Säumung der letzten Segmente zu werden, bei mehreren zu einem augenfälligen Fleck heranzuwachsen. Afterbusch des ♂ graubraun, unten und in den Seiten mit einzelnen gelblichweißeu Haarschuppen besetzt.

Das ♀ unterscheidet sich vom ♂ durch seine geringere Größe (nur 5 mm Vorderflügellänge), vor allen Dingen aber durch die abweichende Färbung seines Bauches. Dieser ist grau, metallisch glänzend, mit einzelnen schmutzigweißen Haarschuppen versehen. An den beiden vorletzten Segmenten dehnt sich die schmutzig weißgelbe Färbung der Seiten über den ganzen Bauch aus.

Flavilaterella ist offenbar eine der Fusco-aenea Hw. verwandte Art, von der sie sich durch zwei Stücke unterscheidet: durch den Mangel jedweden Purpurschimmers in der Spitze ihrer Vorderflügel, sowie durch den nur seitwärts gelblich gefleckten Hinterleib des ♂.

Später als Tabidella und Ericetella auftretend — erst um Johannistag, — fliegt Flavilaterella doch gleichzeitig mit ihr

*) Nur ein ♂ bleibt so weit hinter den übrigen zurück, daß es das ♀ an Größe nicht übertrifft.

am südwestlichen Saume des Lennig um Helianthemum vulgare, Ericetella um Haidekraut. Mein einzelnes ♀ schwärmte am 27. Juni 1884 Vormittags 10½ Uhr bei großer Hitze im Sonnenschein umher, die ♂ müssen gegen Abend vom Boden aufgescheucht werden. Ein einzelnes saß einmal auf den Blüthen des Ligustrum vulgare.

16. *Coleophora partitella* Z.

[Hein. II, 2, 2. Bei Wien und Jena im Juni. Koch, Schmetterlinge des südwestl. Deutschl. S. 426. Anfangs Juli selten bei Frankfurt a. M. Der Sack, demjenigen der Ditella ähnlich, wurde einmal von Anton Schmid Mitte Juni an einem Grasstengel gefunden. Roessler, Schuppenfl. S. 306, No. 1866.]

In unserem Gebiete bis jetzt sehr selten, da außer dem von Koch erwähnten Frankfurter Exemplare nur noch ein hiesiges bekannt ist, dessen Sack an Artemisia absynthium angesponnen war. Doch läßt sich nach diesen zwei Exemplaren über ihre Verbreitung in unserer Gegend soviel mit Gewißheit sagen, daß sie ebenso wohl dem Gebiete des unteren Maines, als dem sich anschließenden des Mittelrheines angehört.

Der schwarze, scheidenförmige Sack ist nach meinem Exemplar 12 mm (5⅔ Pariser Linien) lang, am Ende etwas gebogen, der Rücken gerundet, mit feinen, schräg nach dem Bauche zu verlaufenden Nadelrissen versehen, unten mit scharfer, in der Mitte sonst geschwungener Kante, vor der Mundöffnung zu einer kurzen Röhre verengt, der Mund 2.

Der Schmetterling erschien Anfangs Juli.

17. ***Coleophora Bornicensis* n. sp.

Ende der siebziger Jahre waren in den unteren, sehr warmen Partien des Rieslingberges die Samen des Tanacetum vulgare Anfangs October reichlich mit einem Coleophoren-Sacke besetzt, welcher zu der von v. Heinemann II, 2, 2, S. 607 gegebenen Beschreibung des Sackes der Col. tanaceti Mhlg. so gut stimmte, daß ich diese Art vor mir zu haben glaubte. So häufig waren die Säcke, daß man von einer Dolde zuweilen mehrere ablesen konnte. Im Ganzen mag ich wohl ein halbes Hundert mitgenommen haben, Herr Teteus, der gerade bei mir war, kaum weniger. Nach Hause gekommen, brachte ich die noch an den abgepflückten Samen befindlichen, offenbar ausgewachsenen Säcke in einen Behälter, welcher alter Uebung gemäß hinaus auf's Fensterbrett gestellt wurde, wo er, gegen Regen und Sonnenbrand gleicher Weise geschützt — offenbar

zuviel geschützt, wie der negative Zuchterfolg lehrte — unberührt bis zum nächsten Jahre stehen blieb. Daß die Larven im Frühlinge noch lebten, bewies ihr Umherkriechen im Behälter. Sie wechselten oft ihren Sitz, um sich bald hier, bald da leicht anzuspinnen, aber nie so fest, wie eine Coleophoren-Larve thut, wenn sie nach der Ueberwinterung zur Verpuppung schreiten will. Auf das Erscheinen auch nur eines Schmetterlinges wurde vergeblich gewartet. Als ich nach monatelangem Harren einzelne Säcke zu öffnen begann, fand sich, daß die darin befindlichen Larven sämmtlich vertrocknet, also garnicht zur Verwandlung gelangt waren. Dasselbe negative Resultat hatte auch Herr Tetens zu verzeichnen.

Im darauf folgenden Herbste war die Art an derselben Stelle wiederum häufig. Ich glaubte, durch den erstmaligen Mißerfolg belehrt, den mit den abgepflückten Samen (an welchen die Säcke saßen) gefüllten Topf zwar wiederum in's Freie auf das Fensterbrett, aber diesmal an einen Ort stellen zu sollen, wo die Thierchen zwar gegen die für schädlich gehaltene Einwirkung des Regens nach Möglichkeit geschützt waren, aber doch von den Strahlen der Morgensonne erreicht werden konnten. Das war schon zweckmäßiger, aber immer noch nicht das allein Richtige. Denn wenn auch im darauf folgenden Hochsommer ein Schmetterling erschien, so blieb es doch eben bei dem einen, die anderen Larven gingen wie das erste Mal alle zu Grunde.

Dieser eine Schmetterling nun brachte eine unerwartete Aufklärung. So gleichgebaut sein Raupensack dem der Coleophora tanaceti Mhlg. gewesen, so völlig verschieden erwies sich der Schmetterling nicht bloß von demjenigen der Mühlig'schen Art, sondern auch von allen mir bekannten Coleophoren. So groß ist seine Verschiedenheit von Tanaceti Mhlg., daß unsere Art, legt man die von Heinemann'sche Gruppeneintheilung zu Grunde, in eine ganz andere Abtheilung verwiesen werden muß. Leider hatte der Schmetterling dadurch, daß er in dem den Strahlen der Morgensonne ausgesetzten Raupenglase umhergeflogen war, schon etwas gelitten. Theils aus diesem Grunde, theils weil trotz allen Harrens kein zweites Stück erscheinen wollte, wurde zwar eine nova species constatirt und Wocke's Gutachten, welches zustimmend ausfiel, hierzu eingeholt, ihre Beschreibung aber bis auf eine günstigere Zeit zurückgestellt, also bis es gelungen sein würde, mehr Exemplare zu erziehen.

Diese Zeit ist nun gekommen. War auch, wie es sich zeigte, durch allzuvieles Ablesen der Raupensäcke die Art aus dem Rieslingberge fast verschwunden, so gelang es doch, sie

weiter unten im Rheinthale selbst, am Fuße des Lennig, Oberwesel schräg gegenüber, wiederum aufzuspüren. Hier, an der Mündung des zum Rieslingberge gehörigen Thales („Urbachthal"), sammelte ich im October 1883 wiederum viele Säcke, welche in ihrem Topfe vor einem nach Süden gelegenen Fenster der Gunst wie der Ungunst der Witterung gleicher Weise ausgesetzt blieben: im Winter dem Schnee und Regen, welch letzterem man übrigens einen Abfluß sichern muß; im Sommer dem Sonnenbrande. Einmal hatte ein Platzregen die zur Ueberwinterung an den Seitenwänden des Topfes sitzenden alle auf den Boden gespült, wo sie unter Samenresten des Tanacetum zerstreut umherlagen; sie krochen theils an den Wänden des Topfes, theils an den Stengeln des Tanacetum wieder in die Höhe, um sich von Neuem festzuspinnen. Ein anderes Mal stürzte ein heftiger Sturm den Topf von seinem Standorte, so daß er zerbrach; sie wurden wieder eingesammelt und in einen neuen Topf gebracht. Während des heißtrockenen Vorsommers von 1884 entstand unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen in dem Topfe des Morgens eine glühende Hitze. Gegen Mitte Juli endlich, als ich dachte, daß die noch lebenden Räupchen ihre Verwandlung bewerkstelligt haben könnten, wurden die Säcke gesammelt und zur besseren Beobachtung in ein Glas gebracht, welches in eine Ecke der Fensternische so gestellt wurde, daß es zwar nach wie vor von den Sonnenstrahlen, aber nicht mehr vom Regen erreicht werden konnte. Diese Weise der Behandlung hatte den gewünschten Erfolg. Als ich am 7. August Mittags nachsah, saßen 5 frisch ausgeschlüpfte Falterchen an den Wänden des Glases. In der folgenden Woche — bis zum 13. August — stieg ihre Zahl auf 16, dann kamen keine mehr. Ich war zufrieden, denn zur Beurtheilung der Art hatte ich genug.

Um zu verstehen, warum gerade diese Weise der Behandlung und nur sie ein Gelingen der Zucht sichert, muß man sich die localen Verhältnisse vergegenwärtigen, unter denen Coleophora Bornicensis im Freien lebt. Wie ich im Winter von 1884—85 beobachtete und wie es das Verhalten der Raupe während der Gefangenschaft an sich schon vermuthen ließ, überwintern die Säcke im Freien theils in den Dolden des Tanacetum, wo sie sich unter dem Fruchtboden mit ihrem Mundrande am Stengel anheften, theils auf dem Samen selbst. In beiden Fällen sind sie dem Arme des Unwetters, dem Sturme wie dem Regen, erreichbar und werden früher oder später von ihm unfehlbar zur Erde geworfen, wo sie, im Grunde versteckt, einen durchweichenden Regen ebenso wohl müssen er-

tragen können, als im Sommer den Brand der an ihrer Fundstelle besonders wirksamen Sonnenstrahlen. Diesen localen Verhältnissen entsprach offenbar die zuletzt gewählte Behandlungsweise am besten, daher der günstige Erfolg. Denn es ist klar, daß, soll die Aufzucht der überwinternden Raupen gelingen, die Verhältnisse möglichst so, wie sie in der Natur liegen, nachgebildet werden müssen. Die bei Coleophora Bornicensis erprobte Behandlungsweise ist also unbedingt für alle diejenigen Coleophoren-Raupen anzurathen, welche vor ihrer Ueberwinterung eingesammelt werden müssen; also z. B. für Coleophora filaginella, argentula, simillimella, tanaceti, artemisiae, dianthi, asteris etc. Es sind dies solche Arten, deren Raupen nach ihrer Ueberwinterung noch eine zeitlang umherkriechen, ohne doch Nahrung zu sich zu nehmen.*)

Treten wir nun einer Betrachtung der Schmetterlinge näher. Nach dem mir vorliegenden reichen Material sieht unsere Coleophora Bornicensis so aus:

Vorderflügel schmal, 5 mm lang ($2^1/_3$ Pariser Linien), lehmgelb, etwas glänzend, mit weißlichem Vorderrande und sehr matten, wenig ausgeprägten Linien, die Fühler weiß und braun geringelt.

Kenntlich an den sehr undeutlichen Linien, von welchen nur Spuren vorhanden sind: von einer Linie unter dem Vorderrande, einigen Schräglinien vor der Spitze, einer Faltenlinie und einer Innenrandlinie. Diese Linien sind nie ausgeprägt, nur angedeutet, selten alle zusammen, gewöhnlich nur einzeln, zuweilen scheinen alle Linien zu fehlen. Die Farbe der Linien ist matt, nicht eigentlich weiß, aber heller als der Grund. Die Franzen am Vorderrand und um die Spitze lehmgelb, gleich den Vorderflügeln, ihre Spitze etwas lichter als die Wurzel, nach dem Hinterrande zu werden sie grau, nur ihre Basis ist mit einzelnen lehmgelblichen Haarschuppen belegt. Hinterflügel dunkelgrau, ihre Franzen heller grau, Kopf und Thorax lehmgelb, gleich den Vorderflügeln, seitwärts mit einzelnen helleren, weißlichen Haaren, das Wurzelglied der Palpen lehmgelblich, mit einem dünnen und spitzen, ziemlich dicht anliegenden**) Haarbusche, welcher bis zu $^2/_3$ des spitzen, fast weißlichen Endgliedes heranreicht und hier, vor der Spitze, endigt. Das Wurzelglied der Fühler gegen das Ende hin verdickt, die Fühler bis zur Spitze weiß und braun geringelt. Der Hinterleib grau-

*) Ich habe diese ausführliche Darstellungsweise zu Nutz und Frommen derer, welche sich mit der Coleophoren-Zucht beschäftigen, gewählt.

**) Nur seine Spitze steht etwas ab.

braun, Afterbusch kurz, lehmgelblich, weißlich gemischt, Fühler und Bauch hellgrau, weißlich.

Nach der von Heinemann gegebenen Eintheilung der Coleophoren wird unsere Bornicensis wegen ihrer lehmgelblichen Vorderflügel, auf denen die helleren Linien wenigstens angedeutet sind, bei der Gruppe M eingereiht werden müssen (S. 590 ff.) und zwar bei der Unterabtheilung a, deren Vorderflügel keine dunkleren Schuppen führen — also bei der Troglodytella-Verwandtschaft, obwohl sie sich auf den ersten Blick von allen Arten dieser Verwandtschaft durch die kaum sichtbaren Linien ihrer Vorderflügel auffallend genug unterscheidet.

Der Sack ist 5 mm ($2^1/_3$ Pariser Linien) lang, braun, runzlig, mit Samentheilchen wie mit Körnern bestreut, welche während der Ueberwinterung mehr oder weniger verloren gehen, dreiklappig, die Kanten der Klappen vorspringend, der Hals wenig verdünnt, umgebogen, der Mund fast kreisförmig. Auf dem Samen ruhend, liegt der Sack ziemlich dicht auf, also der Mund 1; in den Dolden festgesponnen, erhebt er sein Ende bis zu 2 oder gar 3.

Die Art kommt nur im Rheinthale und einzelnen seiner Seitenschluchten, also an sehr warmen Stellen, vor. Auf der Höhe fand ich sie nie. Auch in dem von St. Goarshausen nach Bornich aufsteigenden Schweizerthale sah ich, wiewohl ich das an einer Stelle wachsende Tanacetum jährlich im October auf die Art hin betrachtete, nur nach dem heißen Sommer 1884 einige Säcke. Doch bezweifle ich nicht, daß Bornicensis wenigstens in unserem Rheinthale verbreitet ist.

18. *Coleophora succursella* HS.

[Hein. II, 2, 2, S. 601 und 602. Bei Frankfurt a. M. und Regensburg im August. Roessler, Verz. S. 270, No. 1695. Bei Mainz und im Rheinthale. Schuppenfl. S. 314, No. 1940. Die Raupe im Juni an Artemisia campestris, Schmetterling im Juli, ohne Angabe seiner Verbreitung in unserem Gebiete.]

In den Rheinbergen bei Bornich verbreitet, also wohl überall im unteren Rheingau. Der weißliche Sack hängt Ende Juni an den Blättern von Artemisia campestris. Bisweilen finden sich viele beisammen, doch kommt er in der Regel nur einzeln vor. Gegen Ende Juli erscheinen die Schmetterlinge, z. B. 1880 vom 24. Juli an.

Diese Art hat insofern zu einem bedauerlichen Irrthum Veranlassung gegeben, als die ersten der bei Bornich gefundenen Säcke zu Directella Z. gezogen wurden und in diesem Sinne

in Koessler's Schuppenflüglern auf S. 312 unter No. 1929 Erwähnung gefunden haben. Da sie ohne Frage zu Succursella gehören und über das Vorkommen der Directella in unserem Gebiete nichts weiter bekannt geworden ist, so muß diese Art aus dem Verzeichnisse der Rheingauer Micropteren getilgt werden.

19. ** *Coleophora agricolella* n. sp.

[?Versurella Z. L. E. IV.]

An den Stämmen der Obstbäume im Felde angesponnen, an die er offenbar von den Aeckern hinaufgekrochen ist, findet sich bei uns Ende Mai, Anfangs Juni nicht gar selten ein Coleophorensack von dieser Beschaffenheit: 6 mm lang ($2^2/_3$ Pariser Linien) und 2 mm ($^1/_2 - ^2/_3$ Linie) breit, also im Verhältniß zu seiner Länge ziemlich dick, im Gegensatze zu Laripennella von fester Masse, sein Ende dreiklappig, die Kanten der Klappen vorspringend, der Mund schräg abgeschnitten, 1. Von Farbe ist der Sack gelbbräunlich, runzelig, mit Spuren eines weißlichen Filzes besetzt und mit feinen Körnchen sparsam bestreut, endlich der Länge nach gestreift. Diese Streifen, welche besonders am Bauche des Filzes entbehren, erscheinen dem Auge als flache Furchen.

Aus diesen Säcken, die eine gewisse Verwandtschaft mit denen der Simillimella zeigen, aber dicker und weniger filzig sind, erscheinen Ende Juni und im Juli Schmetterlinge, welche offenbar zur Verwandtschaft der Laripennella gehören, aber sich von dieser Art 1) durch die breiteren Linien ihrer breiteren Vorderflügel und 2) durch ihre weißen, nur vorn bräunlich gefleckten Fühler unterscheiden. Wocke, dem ich ein ♀ zur Begutachtung einschickte, dachte an Versurella Z., die, in dem Heinemann'schen Buche von ihm als Synonym zu Laripennella gezogen, vielleicht doch eine gute Art sein könne. Um ein klares Urtheil zu gewinnen, erbat ich von Zeller ein Pärchen seiner bis jetzt nur in gefangenen Exemplaren bekannten Versurella. Das darauf hin erhaltene nun kann, wie seine von Laripennella verschiedenen Fühler lehren, — sie sind wie bei unserer Art weiß und nur vorn bräunlich gefleckt — allerdings nicht mit Laripennella vereinigt werden. Aber es ist erstens fraglich, ob die zwei gefangenen Stücke (♂♀) überhaupt zusammengehören, und zweitens gewiß, daß unsere hiesigen Stücke mit den Zeller'schen ♀ nicht zusammengehören können. Vergleicht man nämlich die beiden Zeller'schen Exemplare unter sich bezüglich ihrer Palpen, so erkennt man in diesem Betracht einen bedeutenden Unterschied. Denn

während bei Versurella-♂ der kurze und dünne Palpenbusch des zweiten Palpengliedes, ähnlich wie bei gefangenen Laripennella, kaum über die Wurzel des Endgliedes hinaustritt, führt im Gegentheil das als Versurella-♀ erhaltene Stück einen dicken und langen Haarbusch, welcher fast bis zur Spitze des Endgliedes heranreicht. Wenn nun auch das ♂, wie der Augenschein lehrt, etwas geflogen ist, sein Haarbusch also abgerieben sein könnte, so erscheint es doch fraglich, ob er, als der Schmetterling noch frisch war, den Haarbusch der Laripennella soweit überholte, daß er demjenigen des Zeller'schen Versurella-♀ an Länge gleichkam. Gewiß ist, daß der Haarbusch der Agricolella ganz anders geformt ist als derjenige des als Versurella-♀ erhaltenen Stückes. Denn während bei Agricolella der dünnere und kürzere Palpenbusch nur bis zu $^1/_3$ des Endgliedes sich erstreckt, endigt der dicke und lange Palpenbusch bei Versurella-♀ erst vor der Spitze des letzten Palpengliedes. Also können unsere hiesigen Stücke mit dem Zeller'schen ♀ um so weniger zu einer Art vereinigt werden, als auch die Vorderflügel von Versurella-♀ einen von dem zugleich miterhaltenen ♂ ebenso wie von den hiesigen Stücken verschiedenen Eindruck machen: sie sind reiner und lebhafter gelb, ihre weißen Linien vollkommen deutlich, unter dem Vorderrande nicht verwischt.

Diese Untersuchung ist in mancher Beziehung lehrreich. Sie beweist zwar, daß Versurella Z. eine von Laripennella durch ihre weißen, nur vorn bräunlich gefleckten Fühler und fügen wir hinzu: durch die breiteren Linien ihrer Vorderflügel zu unterscheidende Art ist, aber sie beweist auch, daß die nur nach gefangenen Exemplaren aufgestellte Versurella eine in sich selbst unsichere Art ist, welche zu rehabilitiren aus diesem Grunde kaum angeht, zumal wir der Kenntniß ihrer früheren Zustände entbehren. Ist es auch, nach dem Zeller'schen ♂ zu urtheilen, welches gegenüber der Laripennella dieselben Unterscheidungsmerkmale aufweist, welche wir auch für Agricolella geltend machen müssen, immerhin möglich, daß sich diese Agricolella unter einzelnen der als Versurella zusammengefaßten Exemplaren versteckt, so ist es doch sicherer, sie, deren Raupensack uns wenigstens bekannt ist, als eine in sich geschlossene, vollkommen klare Art neben Laripennella zu stellen und gegen diese ihre nächste Verwandte abzugrenzen. Ihr Aussehen ist dieses:

Vorderflügel breiter, von der Wurzel bis zur Spitze 7 mm (3 Pariser Linien) lang, matt lehmgelblich braun, mit weißem Vorderrande und breiteren, unter dem Vorderrande zusammen-

fließenden weißen, dunkel beschuppten Linien, die Vorderrandfranzen den Vorderflügeln gleich gefärbt, ihre Wurzel dunkler, bräunlich, ihre Spitze heller, die Seitenfranzen gelblich grau, ihre Wurzel mit einzelnen weißlichen Haarschuppen belegt, die Hinterflügel grau, mit etwas heller grauen Franzen. Der Haarbusch des zweiten Palpengliedes wie bei Laripennella: kurz, dünn und spitz, kaum bis an die Hälfte des Endgliedes hinreichend. Fühler weiß, vorn braun geringelt. Kopf und Thorax lehmgelblich grau, mit weißlichen Haarschuppen belegt. Hinterleib grau, Afterbusch kurz, gelblich, weiß melirt. Bauch und Beine hellgrau, weißlich.

Agricolella zeichnet sich von Laripennella durch die breiteren weißen Linien ihrer breiteren Vorderflügel, durch die nur vorn bräunlich gefleckten, weißen Fühler, endlich durch ihren von Laripennella völlig verschiedenen Raupensack aus.

20. *Gracilaria Fribergensis* Fritzsche.

[Fuchs, Ent. Zeit. 1880, S. 248. Hein. II, 2, 2, S. 619 und 620. Bei Freiberg in Sachsen und in Bayern im September. Die Raupe an Acer Pseudo-Platanus.]

Die fortgesetzten Beobachtungen dieser Art haben folgendes Neue zu Tage gefördert.

Die Raupe lebt bei uns in zwei Generationen: zum ersten Male Ende Juni und Anfangs Juli, zum zweiten Male Anfangs September, in einem Blattkegel an Acer monspessulanum. Dem entsprechend fliegen auch die Schmetterlinge zweimal im Jahre: in der zweiten Hälfte des Juli und von Mitte September an.

Die Entwicklung wenigstens der ersten Raupengeneration muß rasch von Statten gehen. Denn nachdem ich noch am 1. Juni 1881 einen ziemlich wohl erhaltenen überwinterten weiblichen Schmetterling gefangen hatte — also sehr spät, — sammelte ich schon 3 Wochen später, am 20. Juli, viele verschieden große Raupen. Nachdem dieselben in den ersten Tagen des Juli ihre Verwandlung vollzogen hatten, erschienen die Schmetterlinge, vom 19. Juli an, woraus folgt, daß die Puppenruhe gut 11 Tage dauert. Andere Raupen, die am 3. Juli 1882 gesammelt waren, verpuppten sich schon nach wenigen Tagen. Fünf Schmetterlinge schlüpften am 25. und 27. Juli aus.

Wegen der Schwierigkeit der Fütterung — die Blätter des Acer werden leicht hart und dann für die Raupe ungenießbar — thut man am besten, den erwachsenen Raupen nachzuspüren.

Ich finde in unseren Rheinbergen Fribergensis überall da, wo Acer monspessulanum wächst: im Lennig, auf dem Spitz-

nack, auf dem Gipfel des Loreley-Felsens. Also darf män annehmen, daß sich ihre Verbreitung in unserem Gebiete mit derjenigen dieses Strauches deckt. Da nun Acer monspessulanum wenigstens von Caub bis Oberlahnstein an den rechtsseitigen Abhängen des Rheinthales nirgends fehlt, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, daß auch unsere Fribergensis auf dieser ganzen Strecke zu Hause sein werde.

21. *Tischeria marginea* Hw.

[Hein. II, 2, 2, S. 699. Verbreitet. Roessl. Verz. S. 284, No. 1774. Nicht selten in zwei Generationen. Roessl. Schuppenfl. S. 333, No. 2146. Mai, Juni. Koch, Schmetterlinge des südwestl. Deutschl. S. 462. Emyella Dup. Bei Frankfurt a. M. im Mai und August. Frey, Lepidopteren der Schweiz S. 411. Falter in doppelter Generation: Mai, Juni und nochmals im August.]

Bei uns zweimal im Jahre: zum ersten Male um Mitte Mai, z. B. 16. Mai 1878; zum zweiten Male von Ende Juli an, z. B. 28. Juli 1882 und 21. August 1878.

22. *Tischeria Heinemanni* Wk.

[Hein. II, 2, 2, S. 699 und 700. Bei Braunschweig und in Schlesien. Roessl. Schuppenflügl. S. 333, No. 2147. Nicht selten, ohne Angabe ihrer Verbreitung in unserem Gebiete.]

Bei uns ebenfalls zweimal im Jahre: gegen Mitte Mai, z. B. den 14. Mai 1879 vier frische Stücke am südwestlichen Abhange des Lennig; sodann nach Mitte Juli, z. B. den 19. und 20. Juli 1880 in Mehrzahl frisch.

Aus dem Umstande, daß Roessler, über die Verbreitung dieser Art in unserem Gebiete schweigend, nur ganz im Allgemeinen bemerkt: „nicht selten“, darf nicht geschlossen werden, daß sie bei uns überall zu finden sei. Gewiß ist nach den bisherigen Beobachtungen nur, daß sie von Wiesbaden abwärts im Rheinthale keine Seltenheit ist.

23. *Tischeria gaunacella* Dup.

[Hein. II, 2, 2, S. 700. Bei Wien, Regensburg, Breslau. Roessl. Verz. S. 284, No. 1772. Bei Mombach, Wiesbaden und Sonnenberg. Raupe im Juni und September, Schmetterling im Mai und Juli. Roessl. Schuppenflügl. S. 333 und 334, No. 2148. Schmetterling im Juni und Juli.]

Auch diese Art erfreut sich bei uns unzweifelhaft einer doppelten Generation, wie folgende Daten beweisen:

1879 kamen frische Stücke am 12. Mai vor, die also zur ersten Generation gehörten. In demselben Jahre wurden nochmals frische Stücke in Mehrzahl am 9. August gesammelt, die also zweifellos einer Sommergeneration angehörten. Diese zweite Generation wurde auch 1878 um dieselbe Jahreszeit beobachtet, am 12. und 13. August. Sie fliegt übrigens auch schon früher, z. B. den 21. Juli 1880. Demnach wird man die Erscheinungszeit der beiden Generationen, ganz wie bei den Verwandten, so bestimmen müssen: um Mitte Mai und je nach der Sommerwärme von Ende Juli bis nach Mitte August.

Nach Roessler's Verzeichniß ist Gaunacella bei Mainz und Wiesbaden verbreitet. Da sie nach den hiesigen Erfahrungen auch dem unteren Rheingau angehört, so wird man die in den „Schuppenflüglern" nicht wiederholten Angaben des „Verzeichnisses" dahin erweitern müssen, daß bezüglich ihrer Verbreitung in unserem Gebiete gesagt wird:

Von Mainz abwärts im Bereiche des Mittelrheines. *)

24. *Bucculatrix absynthii* Gartner.

[Hein. II, 2, 2, S. 719. Bei Brünn, Wien und Regensburg. Die Raupe im April und Juli an Artemisia absynthium, Falter im Mai, Juni und wieder Ende Juli und im August. Roessl. Verz. S. 292, No. 1837. Ab-

---

*) Sie gehört wohl auch der Fauna des unteren Maingebietes, also der Gegend von Frankfurt a. M. an.

Ich hielt diese ausführlichen Angaben über die Flugzeit dieser und der verwandten Arten darum für nöthig, weil 1) Heinemann-Wocke Bd. II, 2, 2, S. 698 bei Charakterisirung des Genus Tischeria sagen: „Die Falter haben nur eine Generation im Mai und Juni, die Raupen im Herbst", und weil 2) Roessler es für nöthig findet, seine im „Verzeichniß" ausgesprochene Ansicht, daß Marginea und Gaunacella eine doppelte Generation haben, in den „Schuppenflüglern" zurückzunehmen und statt dessen ausdrücklich zu bemerken: „Nur eine Generation im Jahre." Ob dieses freiwillige Desaveu nöthig war, wird man nach den oben mitgetheilten Beobachtungen beurtheilen können. Dahingestellt muß zunächst freilich bleiben, ob die von mir bei jeder dieser Arten wiederholt beobachtete Sommergeneration immer eine vollständige ist. Wenn Koch l. c. zu Complanella bemerkt (S. 462): „Sehr verbreitet in zwei Generationen, die zweite Mitte August stets seltener", so scheint die letztere Annahme näher zu liegen.

Auch die Frage, in welchem Stande die Tischeria-Arten überwintern, scheint einer nochmaligen Prüfung zu bedürfen. Denn während Roessler in seinem Verzeichnisse von den Raupen sagt, daß sie überwintern, bemerkt Koch wenigstens bei Marginea: „im November schon Puppe."

synthiella HS. Am 21. Juni 1863 in Anzahl bei St. Goarshausen aus einem üppig wachsenden Busche der Artemisia absynthium aufgescheucht. In den Schuppenflüglern wird diese Angabe wiederholt und beigefügt: Raupe nach Wocke im April und Juli, Schmetterlinge Ende Mai und im August. Nach Anderen nur eine Generation. Frey, Lepidopteren der Schweiz S. 419. Valesiaca Frey. Falter Ende Juli bei Zermatt um Artemisia absynthium, nicht gerade selten.]

Bei uns um Artemisia absynthium einer der gemeinsten Schmetterlinge. Am 3. Mai 1876 sammelte ich an einem Absynthbusche über 100 Raupen und Puppengespinnste. Die Schmetterlinge schlüpften von Ende Mai an aus. Sie fliegen den ganzen Juni hindurch bis in den Juli überall in unseren Rheinbergen da, wo Artemisia absynthium wächst, mit deren Verbreitung in unserem Gebiete sich die ihrige offenbar deckt.

Ich kenne nur eine Generation. Im Blick auf die Beobachtungen Anderer ist dieser Dissens darum auffallend, weil auch mir von der an Artemisia campestris lebenden Bucculatrix artemisiae HS. eine zweite Generation bekannt ist.

Nachtrag und Berichtigungen zu den Hesperiinen.

Von

Carl Plötz in Greifswald.

Die Reihenfolge ist nach der in dieser Zeitung 1879 p. 175 gegebenen Aufstellung. — Die vorgesetzten Nummern beziehen sich auf die betreffenden Aufsätze und zwar in der Weise, daß a vor, b hinter der bezeichneten Nummer einzureihen sein würde. — Vdfl. = Vorderflügel, Htfl. = Hinterflügel, Z. = Zelle, R. = Rippe. — Der eingeklammerte Name zeigt den Besitzer des Objects an. — Gemessen ist ein Vdfl.

Zur Gattung **Goniurus** Hüb. — Bull. de la Soc. Imper. des Nat. de Moscou, 1880, pag. 1—22.

22b. *Brevicauda* Pl. Nachtr. Oberseite schwarzbraun, Körper und Flügelwurzeln grün. In den Vdfl. bilden zwei schmale (am Vorderrand) und 3 große weiße Glasflecken eine stufige Schrägbinde, nahe an derselben in Zelle 3 steht ein